

## Die französischen Fremdwörter in unserm heutigen Verkehr.

„Eine Eigenthümlichkeit der gothischen Sprache“, sagt W. Wackernagel in seiner Geschichte der deutschen Literatur, „war die nicht geringe Anzahl fremder Worte, welche sie in sich aufgenommen. So alt, so uranfänglich ist diese uns noch heute bezeichnende Neigung.“ Wenn wir die Seiten der Geschichte unsrer Volksstämme durchblättern und an die seit deren ersten Begegnung mit Römern und Griechen, Hunnen und Slaven während anderthalb tausend Jahre so reichlich dargebotene Gelegenheit denken, diesem Hange zu fröhnen, so können wir, dünkt mich, zunächst nur mit Gefühlen der Verwunderung, der Freude und des Stolzes auf die Gegenwart blicken. Uns freuen und staunen müssen wir darüber, dass ungeachtet jener tiefgewurzelten und unheilvollen Sucht nach ausländischen Klängen und der man kann sagen vorherrschenden Ungunst der Umstände nicht nur noch eine deutsche Zunge vorhanden ist, von welcher die fremden Worte aufgenommen werden konnten, sondern dass sie trotz alledem gross und herrlich dasteht unter den Sprachen der gebildeten Welt, und dass der menschliche Geist Denkmäler in und mit ihr aufrichtete, welche den glänzendsten aller Zeiten an die Seite gestellt werden können. Doch bald gewahren wir auch mit Schmerz, wie die edle und reich begabte so häufig entstellt, beschmutzt, vernachlässigt und mit Füßen getreten werden konnte, und empören uns über den Wust und die Buntheit fremder und hässlicher Stoffe, welche Unverstand, Eitelkeit und Mangel an Vaterlandsliebe in dieselbe herübergezogen haben. Zählt doch das neueste Heyse'sche Fremdwörterbuch (13. Auflage 1865) fast tausend grosse Octavseiten, und behauptet der Herausgeber, dasselbe allein in den Auflagen von 1833 und 1835 um zehntausend Wörter vermehrt zu haben. Natürlich nehmen in jenem Buche, da der Verkehr mit ihnen kaum jemals unterbrochen worden, die Wörter romanischer Zungen die bei Weitem bedeutendste Stelle ein. Obschon auf diesen Blättern nicht den Entlehnungen aus dem Latein selbst, sondern aus einer der sogenannten Tochttersprachen desselben eine Besprechung gewidmet werden soll, und auch hier nur solchen Formen, denen in der Gegenwart eine allgemeine Verbreitung und Anwendung zugestanden ist, so dürfen wir doch jenes hier im Eingange aus mehreren Gründen nicht ganz mit Schweigen übergehen. Hat nicht das Latein, für seine eignen Wörter und Wendungen die Aufnahme in das Deutsche erzwingend, hauptsächlich dadurch die Leichtigkeit, Uebung und leider Gewohnheit des Entnehmens fremder Sprachtheile ge-

schaffen und in vielen Fällen so zu sagen den Weg gezeichnet und die Geleise gebahnt, auf denen die mehr oder weniger verwandten Laute in solcher Fülle und Mannigfaltigkeit über den Rhein her uns zugeführt werden konnten? Zugleich steht es uns aber fortwährend durch längere, gründlichere und allgemeinere Bekanntschaft so nahe, dass wir selbst jetzt noch ununterbrochen, unsrer eignen Hilfsmittel fast vergessend, beliebig neue Wörter damit prägen, und wirkt in vielfacher Weise bei der Aufnahme des Französischen leitend und ändernd mit.

Der Einfluss der lateinischen Sprache auf den Wortschatz der unsrigen hat sich besonders in zwei Zeiträumen fühlbar und geltend gemacht: während der inneren Jahrhunderte des Mittelalters und in den ersten der Neuzeit, ohne dass er jedoch weder vorher noch dazwischen oder später gänzlich zu vermissen ist. Die erste dieser Perioden war die des unbefangenen Aufnehmens, wo die Sprache, nach neuen Vorstellungen und Formen begehrend, das ihr aus reichem Quell Zufliessende gierig erfasst, in den Strom ihrer eigenen Entwicklung hineinzieht, und es nach mehr oder weniger in die Augen springenden, mit Hülfe der vergleichenden Sprachwissenschaft entdeckten Gesetzen dem Bedürfnisse gemäss sich aneignet und umwandelt. Wie hätte auch können bei fehlender Einheit des Gebietes, niederer Bildungsstufe, mangelndem Volksbewusstsein, Zerrissenheit der Mundarten u. s. w. dem Eindringen des Latein mit Wirksamkeit ein Damm entgegengestellt werden, welches auf höhere Ausbildung und eine grosse Vergangenheit gestützt, in Besitz gewaltiger Waffen und welterobernder Kräfte, nach der Einführung des Christenthums in Deutschland allmählig die Sprache der Kirche und der Schule, des Staates, der Gesetze und der Dichter ward. Der fromme Eifer schiebt die mit heidnischen Erinnerungen getränkten Dialekte mittelst einer oft sehr mangelhaften und zweideutigen Latinität bei Seite, und der in der Schule der Klassiker aufgewachsene und in dem streng gegliederten Bau der römischen Grammatik eingewohnte Gelehrte blickt auf dieselben als willkürlich und regellos mit vornehmer Verachtung hinab. So dringen zahlreiche Fremdwörter aus der angeseheneren Sprache in die deutsche ein; als diese aber, nachdem sie im neunten Jahrhunderte zuerst mit ihrem jetzigen Namen in die Literatur eingeführt, in der Folge allmählig auf der Kanzel, zur Dichtung und bei der Gesetzgebung verwendet worden, nach dem Wiederaufblühen der Wissenschaften uns entgegentritt, da sind jene vor Jahrhunderten entlehnten Wörter bereits so vollständig einverleibt, dass sie nicht mehr als fremde empfunden und wie es mit den nun aufgenommenen häufig geschah, auch äusserlich nicht als solche gekennzeichnet werden. Wer denkt auch sogleich daran, dass Brief, Falk, kaufen, Kelch, schreiben, Pfau, Kohl, Oel, Flasche, Wein, Seide, Wittwe, Pech, Kupfer, Schule, Koch, Esel, Spargel, predigen, Kreide, Münze, Feige, Reis, dichten, Kerze, Preis, Pfund, kosten, Kreuz, Meister, Frucht, pflanzen, Spiegel, Pappel, Pflütze, Schleuse, Mönch, Flasche, Vogt, Senf, Rose, Lein und viele andere ursprünglich nicht dem deutschen Wörterbuch angehört haben; wer, wenn er die aufgezählten einer Musterung unterwirft und sie als Eindringlinge erkennt, begreift nicht, dass sie mit der Erweiterung des Gesichtskreises, Bekanntschaft mit neuen Gegenständen und Beziehungen, Entwicklung anderer Gedankenreihen fast unvermeidlich waren, und wer, fern davon Umstände oder Personen anzuklagen, begrüsst nicht viel mehr ein solches Wachsthum als eine wahrhafte Bereicherung? Ein anderes Verhältniss entdecken wir schnell bei

den Hunderten von Fremdwörtern, die nach der Auferstehung des klassischen Alterthums sich über unsre Sprache ausschütteten und mit ihr vermischten. Wiederum wird nur Latein geschrieben und gedichtet; das heimische Geisteserzeugniss, um lebensfähig und geniessbar zu werden, sehen wir in die fremde Sprache übertragen. Der Gelehrte schämt sich seines deutschen Namens. Das vaterländische Wort ist mehr geduldet als berechtigt, erhält oft lateinische Endung und Stempel, steht als gemein und unebenbürtig neben dem unbestritten Herrschenden. In zahlreichen Fällen ist das Eingeführte allerdings nur die Verdoppelung, die wörtliche, gleichbedeutende Uebersetzung des schon Vorhandenen: *Limitiret* und beschränkt, *Facultät* Macht und Kraft, *exerciret* und geübt, *Desperation* und Verzweiflung, und steht ziemlich müssig neben dem deutschen; in andern Beispielen könnte mit Leichtigkeit eine Neubildung innerhalb der dazu so wohl angelegten Muttersprache das Bedürfniss befriedigen. Doch Prunk und Gelehrsamkeit sind die Losung des Tages; Kanzlei und Gerichtsstube, Kirche und Schule wetteifern und überbieten sich, der vermeintlich so farb- und kraftlosen durch frischere und vollere Laute aufzuhelfen. Auch wird der fürnehme Fremdling oft und gern in Gesellschaft einer ganzen stattlich daher schreitenden Reihe von ähnlich tönenden eingeführt: „Bei der Kirche und Stift Fundationen, Electionen, Präsentationen, Confirmationen“ etc., die eine lange Schleppe oder, wie wir es heute lieber nennen möchten, einen Zopf bilden und das Verständniss eher trüben als fördern; ausserdem zeichnet ihn noch besonderer Druck vor den übrigen aus. Wenn dieser Umstand uns das Aufsuchen der herübergenommenen erleichtert, zeigt er uns zugleich äusserlich das Geschmacklose des Sprachgemenges, zumal wenn das Scheckige noch dadurch erhöht wird, dass innerhalb der einzelnen Fremdwörter die lateinische oder griechische Wurzel von der deutschen Endung unterschieden wird. Nicht weniger als zehn so durch die Schrift abgehobene — und wir könnten solche Stylproben zu Tausenden aus den weltlichen und kirchlichen Schriften des 15., 16. und 17. Jahrhunderts in kürzester Zeit sammeln, fast keine Reihe ohne eins oder ein Paar — sehen wir in dem Satze: „Aus welchem dann nothwendig geschlossen werden und folgen muss, dass die *suspensio jurisdictionis ecclesiasticae* wider der Augspurgischen Confession Verwandten dahin modificirt, restringirt, limitirt, corrigirt, diversificirt, conditionirt und eingeschränkt ist, dass“ etc.; mindestens ebenso viele in: „Ergo können solche *restitutio* nicht total sein, sondern müssen *ad qualitatem seu quidditatem restringiret* werden und möge Ihnen Herrn *Impetraten* und *Impetranten* nicht *praejudicen* noch *nachtheilig* seyn“, wo wir dann oft den Scharfsinn des Zeitalters bewundern müssen, das aus ähnlichen oder noch verwickelteren Perioden einen Sinn herauszulesen vermochte. Natürlich bleibt die Schule, die aus „deutsch *exempla in latine* vertiert und in *gymnasio publice* agiert“, nicht dahinten und in dem Meklenburger Visitations-Protocolle aus den dreissiger Jahren des 17. Jahrhunderts heisst es: „Der Rector aber unterrichte ihrer etliche und die dazu *capabel* seien in *praeceptis grammaticis latinae linguae* und weise ihnen den *usum praeceptorum in colloquiis Corderi, Catonis distichis* oder in den kleinsten *epistolis Ciceronis a Sturmio collectis*, fange auch einer seiner *discipulorum* an *analysin grammaticam* zu machen.“ Bei solchen und ähnlichen Sätzen ist es denn nicht selten schwierig, sogleich herauszufinden, welche Sprache den Untergrund, die Leinwand, bildet, auf der mit der andern in Uebermuth und Willkühr gestickt und gepinselt wird.

Latein lernen und sprechen ward für jeden Bürger (auch von Luther) für nothwendig gehalten; latein reden zu lehren war die Aufgabe selbst der kleinsten Stadtschule und die anders denn latine oder etwas Ungebührliches oder Gotteslästerliches redeten, sollten, wie es in der Frankfurter Schulordnung vom Jahre 1654 heisst, je nach Gelegenheit der Uebertretung gezüchtigt werden. Selbst die deutsche Sprachlehre wurde aus lateinisch geschriebenen Grammatiken erklärt; erst im Jahre 1687 hielt Professor Thomasius zu Halle die erste deutsche Vorlesung. Bei diesem Verfahren und unter der Herrschaft solches Zeitgeistes war es denn eben unausbleiblich, dass lateinische und griechische Fremdwörter massenweise und ununterbrochen in unsre Sprache eindringen und bald von Hoch und Niedrig in Rede und Schrift angewendet wurden. Die Unbefangenheit und Natürlichkeit der Besitznahme war allerdings vortiber, denn die Kenntniss des Fremden war allgemeiner, und der Druck bemächtigte sich der entlehnten Wörter und zeichnete sie, die man nichts weniger als im Deutschen aufgehen lassen, sondern im fremden Gewande als etwas Besonderes hinstellen wollte, auch äusserlich aus. Gleichwohl bildeten sich unwillkürlich wenn nicht Regein doch gewisse Griffe, mit welchen man die widerstrebenden Endungen abstreifte oder in andere bequemer zu handhabende verwandelte und so die fremden Wörter für den Verkehr mundrecht und tauglich machte. Dies konnte um so leichter geschehen, als bei dem Latein, einer todten Sprache, für die äussere Behandlung das Deutsche als Richtschnur genommen wurde, wonach weder Aussprache noch Rechtschreibung eine Scheidewand bildeten.

Wenn wir aus Luther's, des „Ecclesiasten von Wittenberg“, weltlichen Schriften — in seiner Bibel hat er gewissenhaft das Fremde übersetzt und dadurch den ganzen Reichthum und die volle Kraft unsrer Sprache entaltet, so dass wir dieser kirchlichen Reformationsbestrebung auch den Besitz eines Musterwerkes unsrer Literatur verdanken — wenn wir aus Luther's Schriften eine kleine Blumenlese halten, also in die erste Zeit dieser zweiten grossen Einwanderung hineingreifen, so finden wir bereits die meisten der aufgenommenen klassischen Fremdwörter in derselben Gestalt, in welcher sie uns jetzt noch geläufig sind und mit der sie später, wie im Eingange bemerkt worden, auf ihre französischen Verwandten bestimmend eingewirkt haben. Formen wie Person, subtil, Tyrann, Legat, Dialog, Exempel, Studenten, Commissarien, Annaten u. s. w. haben durch Beseitigung ihrer Ausgänge den Anforderungen der deutschen Grammatik Rechnung getragen; gewisse Endungen kehren häufig wieder: Complexion, Exception, Lamentation, Absolution, Constellation; Majestät, Subtilität; Sophist, Jurist, Papist; Observanz, Monstranz, Ordinanza; Glosse, Postille, Collecte, und vor Allem das bei der Aufnahme fremder Zeitwörter gebrauchte ieren oder iren: reformiren, promoviren, regiren, disputiren, tribuliren, ordiniren, studiren, remittiren und zahlreiche andere, welche, wie wir oben an einem Beispiele gesehen, als ob sie eine besondere Anziehungskraft übten, gern in ganzen Schaaren einhertreten. Manches ist im Laufe der Zeit verändert: Saracener und Evangelier, Regul und Insul haben nicht mehr diese Ausgänge; Bischöfe als Mehrzahl neben Bischöfe ist aufgegeben, die damals angewandte Vorsylbe ge in geïnstruirt, geinteressirt verbannt. Während viele dieser Fremdwörter schnell ihren Schwerpunkt finden in der neuen Umgebung, schwanken andre noch lange in den verschiedensten Formen. So finden wir diejenigen auf ei (eine ursprünglich ausländische Sylbe, die aber bald auch in Büberei, Plackerei etc. von deutschen Wörtern Ableitungen bildet) wie Comedey,

Comedei, Comedia, Comedy, Comedi, Comedie; Melancholei, Simonei, Alehimey, Astronomey, Prophezei, Pabstei zwischen den lateinischen und griechischen Endungen lange hin und her gezerrt. In Betreff ihrer Betonung und Färbung kommen diese und andere nicht eher zur Ruhe, als bis neue Einflüsse sich geltend machen und ein andrer Zuzug sich vollzieht. „Dann ihnen (den Schweden) Gott nicht abundance von Gold noch Silber, nicht grosse Fertilität im Lande, auch sonst situm nicht gegeben, dahin ein generales commercium sich ziehen und dadurch dieses Volk bereichern könnte, so sich bei ihnen sehr multipliciret und insgemein dauerhafte corpora giebet, auch durchgehends submiss, industriös, von blindem Gehorsam, woraus der Regent seine avantage ziehen muss“ — solchen und ähnlichen Sätzen begegnen wir häufig neben den oben angeführten in den Schriften des 17. Jahrhunderts, namentlich seiner zweiten Hälfte und gewahren mit Schrecken (auch diese Wörter werden durch den Druck ausgezeichnet) dass, wo noch vom Latein oder Griechischen ein deutsches Wort verschont geblieben und übrig gelassen, es jetzt Gefahr läuft durch ein französisches verdrängt zu werden — und damit sind wir zu unsrer engeren Aufgabe hintübergeführt.

Die neue Sprache hätte sich nicht so ebenbürtig dem bis dahin unumschränkt gebietenden Latein an die Seite stellen können, wäre nicht ihr Wachsthum seit lange vorbereitet gewesen, und in der That sehen wir, dass sich dasselbe schon aus den letzten Jahrhunderten des Mittelalters herschreibt, jener Zeit, da die erste Herrschaft des römischen Wesens vortüber, die zweite aber noch nicht eingeleitet war. Noch bis in das neunte Jahrhundert hinein ward in Paris eine deutsche Mundart geredet, und unsre Sprache hatte bereits Denkmäler ihrer Literatur aufzuweisen, als das eigentliche Französisch noch so zu sagen in der Wiege lag. Vielfach waren bei und nach der Völkerwanderung die noch namenlosen lateinischen Dialekte von denen der deutschen Stämme berührt und beeinflusst, ein andrer Lebensgeist ihnen eingehaucht, ein anderes Gepräge aufgedrückt, eine nicht unbedeutende Anzahl von Ausdrücken an sie abgegeben worden. Erst im Jahre 843 ist die politische Verbindung der beiden Reiche Frankreich und Deutschland gelöst. Und sonderbar! schon im 12. und 13. Jahrhunderte (vor 1120 war auch dort nicht in der Landessprache gepredigt worden) haben wir dieselben Erscheinungen, welche uns aus dem 17. und 18. geläufig sind. Französische Geisteserzeugnisse, nicht selten in deutschen Erinnerungen ruhend, werden das Vorbild unserer Dichter; Frankreich ist die Gesetzgeberin der Mode in Spiel und Tracht und Speise. Reisen dahin gelten dem Sitze der Bildung, feinen Sitte und des Geschmacks; die hohe Schule zieht Zuhörer aus aller Herren Ländern. Vornehme Kinder werden in Frankreich oder von Franzosen erzogen. Gross war ja auch die Gefahr, von dem schimmernden Glanze bestochen und geblendet zu werden: Französische Throne an der Seine und Themse; in Neapel und Sicilien französische Herrscher; französische Sprache in Athen und Byzanz. Dazu kommt denn schon damals jenes derselben inwohnende Etwas, das die Normannen innerhalb hundert Jahre ihre deutschen Mundarten für sie hatte aufgeben und vergessen lassen, und was Dante's Lehrer bereits verführen wollte, sie bei Abfassung seiner Werke dem eigenen volgare vorzuziehen. So dringen denn in dieser Zeit schon verschiedene Ausdrücke, auf Jagd, Ritterthum, Spiele, Tänze und Musik bezüglichen, bei uns ein. Aus den Dichtungen der Minnesänger, der Zeitgenossen und Nachfolger der Troubadours und Trouvères, könnten wir mit aventure,

schevalier, cumpanie, maniere, muntane, paviliun, tambure, ziemiren, returnar, massenie, amie, kyrisch, poisun, schapel, serpant, turnei, tjost, poynder etc. bald eine Seite füllen, aus der Mitte der Verse oder deren Ende, wo sie des vollen Klanges wegen gern im Reime stehen, herausgelesen. „Do kom geleischiret, und wohl geziemieret, ein Ritter — sin lip was clar unde fier, uf dem plan ame rivier, twuog er sich alle morgen (Parzival). Der sin der nate ir aller kleit, und ander ir feitiure, baniere und covertiure — L'ameir daz wäre minnen, l'ameir bitter, la meir mer — Si kom ir trut und ir amis (Tristan). Ez mac wol corteis pobel sin, Pittit mangier ist in gesunt. — Man horte da Schalemien, Da schullen die Busunen, man sach da Pauwelunen“ etc.

Dieser Einfluss erhält sich in der nächsten Zeit selbst neben dem des wiedererstandenen Latein. Reime und Rhythmen, Strophenbau und Versarten, Dichtungs- und Erzählungsstoffe werden von drüben eingeschleppt und nachgeahmt. Je mehr aber das Französische selbst der Herrschaft der klassischen Sprachen sich entzieht, desto grösser wird auch sein Ansehen nach aussen. Erst unter Franz I. war es Gerichtssprache geworden, und 1539 ward zu Paris der erste Lehrstuhl für dasselbe errichtet. Schon im Jahre der Bartholomäusnacht finden wir einen Eingebornen an der Hochschule von Wittenberg, der denn auch schnell beweist, dass der deutsche Kaiser gesetzmässig französisch verstehen müsse, und das um diese Zeit erscheinende erste Fremdwörterbuch der deutschen Sprache von Simon Rotes kann bereits neben zahlreichen griechischen, lateinischen, hebräischen und welschen Formen eine nicht unerhebliche Anzahl französischen Ursprungs verzeichnen. Ihrer Vermehrung waren die politischen Verhältnisse jenes Jahrhunderts, die Kriege mit Frankreich, die gemeinschaftliche Kirchenverbesserung, der dadurch gesteigerte Austausch der Gedanken, genährt durch den während der Verfolgungen oft unfreiwilligen Reiseverkehr, nur förderlich. Doch wie immer bedeutend auch dieses Jahrhundert auf unsere Sprache einwirkte, in den Schatten wird es hierin von dem folgenden gestellt, wo Deutschland ohnmächtig, aufgelöst und zertreten, ohne Selbstständigkeit und Selbstgefühl, der Tummelplatz der Fremden von Nord und West, allen möglichen Einflüssen Thor und Thür öffnete, die Ausländerei ein billig Spiel hatte und üppig wuchern konnte. „Seiner Parole zu degagiren capabel — als derselbe in den march schon weit avanciret — seine victorieusen Waffen ins Herz vom selben Estat wenden — warum hat man in vergangener ganzer Campagne ausser dem Fort N. nicht das Geringste emportiret? — es hat aber ehe die Vollmacht einzulangen vermocht die von den Allirten angebothenen grössere avantages des Churfürsten conträre Resolution emportiret“ — solche und zahlreiche ähnliche Beispiele treten uns entgegen und beweisen, dass die neue Modesprache das Latein überflügelt hat. Noch während des dreissigjährigen Krieges können wir eine reiche Sammlung französischer Fremdwörter zusammenstellen, die sich in den nächsten Jahrzehnden mit reissender Schnelligkeit vermehren und sämtliche deutsche Wortkreise erfassen. Passiren, compaignie, ordre, logiren, approche, sergent, redressiren, capitain, escarpe, conduite, compendiös, affaires, complimentiren, entreprise, mademoiselle, ravelin, miniren, Suite, armiren, contreparole, corps, caserne, remonte, raisonnable, force, couragös, campiren, alliance, voltigiren, ouverture, bataillon, ligne, madame, partial, blessiren, bataille, blame, arriviren, finanzen, chargiren, armée, fontäne, manieren, obligiert, präsentiren, und Dutzende anderer folgen sich im buntesten Reigen. Natürlich konnte es bei noch unvollkommener Kenntniss, verbunden

mit so abweichender Aussprache und Orthographie, an groben Irrthümern gegen beide nicht fehlen. „Der Prinz hat bei des Königs Rath proponiret, dem Herzog von Orleans zu Gemüth zu führen, ob er möchte sein consentament geben, dass ihm Herrn Cardinal permittiret würde, sich zwei Jahre lang nach Pignerol in Sicherheit zu reteriren. Monseur von Chavigny wurde dazu vom Hofe employirt.“ Neben Tragoner und Plocade sehen wir Pacquet, rasoniment, disordre etc. und ausser lieutenant die Formen leutenant und leutenant. Vielleicht hätten auch die Lehrmeister selbst bei dem damaligen Zustande der französischen Volksbildung nicht immer vor der Academie, deren Gründung durch Richelieu 1635 der französischen Sprache noch mehr Ansehen und Prunk verlieh, ihre Prüfung bestehen können.

Wie bei den aus dem Latein eingewanderten Wörtern hat auch hier die Zeit manche Veränderungen hervorgebracht. Viele derselben wie conquesten, apparence, embarquieren, colonel, viviers, mesure, ambassadeur, jaloux, remarquieren, avantage, troubles, manquement, aggreiren, faineantise, opiniatiren, frontierplätze, travaglien, desseignien, haben kein allgemeines Verständniss bewahrt, waren vielleicht auch damals nur von der Laune eines mode- und neuerungsstichtigen Schreibers eingeführt worden. Marchiren, garde, guarnison, guarantiren, desgleichen estat, mesnage, esclater, arrestiren, haben eine andere Form erhalten. Damals bei uns noch schwankende Schreib- oder Sprechweisen, wie Commendant, Commandant, Courier, Courierer, Officier, Officierer, Munition, Ammunition, haben sich durch Aufgeben der einen Form befestigt. Nicht selten finden wir das lateinische Wort im Kampfe mit dem französischen — ordinar, militär, ordinär, militär, auditor, auditeur, gubernator, gouverneur, gouverneur — und jenes vor diesem die Segel streichen oder in dasselbe übergehen. Während viele Nomina, wie caprice, alarme, courage etc., gleich mit entgegengesetztem Geschlechte aufgenommen werden, sehen wir andre wie rencontre sich erst später zum falschen wenden; die pas-seporte, die convoy sind ganz verschwunden. Obgleich Nachahmungsdrang und Eitelkeit die Haupttriebfedern dieser Mengerei waren, und das Bestreben, die aufgenommenen möglichst fremd aussehen und klingen zu lassen, gewiss allgemein, so unterwerfen sich doch auch hier viele sogleich einer deutschen Behandlung: Importanteres, principalste, natureller, gloriöser, Bloquirung etc. In welchem Masse alle diese Fremdwörter, lateinische wie französische, eine wirkliche Verbreitung und Geläufigkeit beim mündlichen Verkehr in den verschiedenen Klassen der Gesellschaft errungen hatten, das lässt sich in dem einzelnen Falle nur schwer oder gar nicht bestimmen. Doch so viel wissen wir, dass wie früher gegen die gewissenlose Einfuhr und den leichtsinnigen Gebrauch der klassischen Formen sich gewichtige Stimmen erhoben, um diese Unsitte an den Pranger zu stellen, auch jetzt ähnliche das masslose Haschen nach französischen Brocken brandmarkten, mit Unwillen und heiligem Eifer bekämpften, und die Verunreinigung der schönen Muttersprache tief beklagten. Schon in Brandt's Gesängen über die Thorheiten der Menschen heisst es: „Manch Narr helt sich gar hoch darumb, das er aus welschen Landen kumb, und sey zu Schulen worden weiss, zu Bonony, zu Pavy, Pariss, zu hohen Sinn und in der Sapientz, Auch in der Schul zu Orliens.“ „Warumb sendet ihr doch,“ ruft die teutsche Wächterstimme über das gefährliche Hahngeschrey, die zu beweisen sucht, dass hinter der Religion nur die Region begehrt werde, „warumb sendet ihr doch eure schönblühende Jugend in frembde Länder, vielleicht frembde zierliche Sprachen zu

erlernen? Ist denn Eure teutsche Muttersprache so unzierlich, dass ihr euch derselben schämet; müsset ihr denn Welsch und Fransch parliren, sonst könnet ihr nicht vor einem Teutschen vom Adel passiren? Gottlieb gehet hin, Weltlieb kommet wieder. — Des Vaterlandes Pfeffer gebet ihr umb der Fremden Mausekoth. — Und die alte teutsche Treu, Aufrichtigkeit, Tapferkeit, Beständigkeit und Fürsichtigkeit nicht betrachten! Ist solche gar zu altfränkisch, wollet ihr was Neufränkisches? Neue Regierung und neue Gesetze, neue Sitten, neue Speise, neue Sprache und neufränkische Kleider.“ — Und in dem abgezogenen französischen Staatsroek (1675): „Fürwahr würde Teutschland sowohl seiner Sicherheit als Sparsamkeit viel zulegen, wenn es sich von denen französischen unersättlichen Bedienten frey und losmachte als da seynd die Hebammen, Kammerdiener, Fecht- und Tanzmeister, auch andere so ich mich schäme anzuführen. Grade als wenn in Teutschland kein Kind zur Welt könnte geboren werden, es müste denn eine französische ausgebrauchte Amme darzu schmecken, keinen Fürsten würde die Thüre gesperrt oder die Strümpfe abgezogen werden, wenn nicht ein Agler oder Cartellmacherischer Französischer Meister die lectiones gebe. Letzlich wenn man ja närrisch zu thun verlangete, so solten die Teutschen doch Scheu tragen auf der Tantz Bühne ihre tapfere Ernsthaftigkeit aufführen und nach der gauklerischen Information eines hüpfenden krumgebogenen Fiedlers ihre Füße mit dem Gehirne umkehren zu lassen. Mit Still-schweigen gehe ich allhier vorbei, dass man sich der schröcklichen Wortgepränge und umschweiffige Complementirungen als der teutschen Redlichkeit unanständig entschlage.“

Zuweilen freilich trotz allen Grollens und Tobens ist der Schreiber schon selbst durch und durch von der Ausländerei angesteckt, was sich dann um so lächerlicher ausnimmt. „Als die Branche von Anjou“, heisst es in der „Frage, mit welchem ein vernünftiger generöser teutscher Fürst zu Nutz seines estats und Landen es halten solle“, „durch unerhörte crudélité sich in das Königreich Neapoli und folgendes von dar gar zur Crone Ungern eingedrungen, haben sie nicht nachgelassen bis sie auch der ihrigen in Polen stabiliret. Gott hat aber den Cours dieser invention abgeschnitten.“ Was das siebenzehnte Jahrhundert in dieser Hinsicht noch unvollendet gelassen, insofern etwa nur gewisse Volksschichten von dem herrschenden Uebel erreicht worden wären, das holte das achtzehnte namentlich in seiner ersten Hälfte reichlich nach, und die Umstände waren wiederum die günstigsten. Das Zeitalter Ludwig XIV. mit seinem Flitterglanz und Gepränge lag abgeschlossen vor Augen, für die Fürsten und Grossen aller Länder ein Gegenstand der Bewunderung und Nachahmung, und der Ton, den die zahlreichen kleinen deutschen Höfe durch Pflege und Anbau des Franzosenthums anschlügen, wurde in eben so viel Kreisen für Alles, was sich um dieselben schaarte und mit ihnen in Verkehr stand, Richtschnur und Gesetz. Ueberall in Deutschland gab es kleine Versailles, nicht selten mit ausländischen Namen, wo Französisch die Hof- und Umgangssprache war. Die Fürsten werden von Ausländern gebildet, französische Erziehung ist ein bestimmter Ausdruck und Begriff. An Lehrmeistern und an Umgang war kein Mangel. Schon gegen das Ende des 17. Jahrhunderts hatten, durch die Widerrufung des Edicts von Nantes gezwungen, trotz der Besetzung der Grenzen eine halbe Million Huguenotten Frankreich verlassen und sich über die Nachbarlande, zumal über Deutschland ergossen. Sie fanden in der allgemeinen Vorliebe für alles Französische den Boden zu ihrer Thätigkeit geebnet und konnten so Einfluss erlangen, den Viele unter

ihnen trotz Geschicklichkeit und Tüchtigkeit als blosse Flüchtlinge unter andern Umständen niemals würden gewonnen haben. Zu diesen bei uns bereits Ansässigen kamen ihre zahlreichen Landsleute, die entweder für alle möglichen Zweige verschrieben wurden, oder auf gut Glück, des Erfolges und Gewinnes gewiss, ihren Unterhalt diesseits des Rheines suchten, was Alles noch nicht ausschloss, dass Reisen nach dem Mittelpunkte der Bildung und Gesittung, sowie Aufenthalt daselbst ebenfalls an der Tagesordnung waren. Sich stützend auf die bereits allgemein anerkannte Oberhoheit ihrer Sprache hatten Ludwig's Gesandte schon auf dem Congresse von Frankfurt 1681 verlangt, dass Französisch statt des Latein beim diplomatischen Verkehr eingeführt werde, und während des Erbfolgekriegs sehen wir Eugène und Villars sich bei ihren Unterhandlungen desselben bedienen. Leibnitz schrieb seine Theodicee französisch. Maupeituis als Director der Berliner Academie, d'Argens, Lamettrie, Voltaire leben mit und nacheinander zu Berlin oder Potsdam. Ferney wird die Stätte allgemeiner Huldigung bis zum Kaiser hinauf. Dem d'Alembert bietet Friedrich vergebens den Präsidentenstuhl und Catharina 100,000 Franken als Prinzenerzieher in Petersburg; Diderot geht der schmeichelhaftesten Einladung folgend auf Besuch nach der Nawa. Doch diese und hundert andere Notizen aus der Culturgeschichte des vorigen Jahrhunderts sind aller Welt bekannt, und Jeder weiss, dass Kleider und Küche, Kunst und Gewerbe, Schauspiele und Gärten, Cadettenhäuser, Régie, Hofmeister, Kindermädchen etc in damaliger Zeit französisch waren. Auch die Schule musste jetzt trotz der noch mächtigen Stellung des klassischen Alterthums Zugeständnisse machen. Schon Comenius hatte nach Erlernung der deutschen Sprache noch vor dem Beginn der lateinischen eine neuere bei dem Unterrichte verlangt; auch Locke fordert Französisch noch vor den klassischen. An Franke's Pädagogium für höhere Stände wird dasselbe gelehrt; der Görlitzer Director verspricht 1747 einen Lehrer dafür anzustellen, und der von Zittau will, dass die Sprachen der heutigen Welt nicht negligiret werden und macht bekannt, dass die Zöglinge seines Gymnasiums zur Erlernung des Französischen etc. genügende Gelegenheit hätten. Die erste Realschule in Berlin 1747 widmet ihm fünf Unterrichtsstunden, Basedow verfasst selbst für sein Philanthropin ein manuel d'éducation und Herder schreibt 1769 von Strassburg, dass nach der Muttersprache Französisch als die allgemeinste, unentbehrlichste, gebildetste erlernt werden müsse, und will, dass selbst Gelehrte besser Französisch als Latein verstehen. Bei dieser Bemerkung Herder's fällt uns das Schicksal dieser Muttersprache, die wir auf unserem Ausfluge fast ganz aus dem Gesicht verloren hatten, wieder schwer aufs Herz, da wir uns wohl sagen konnten, dass unter solchen Umständen, wenn sie nicht ganz und gar — und das war noch das unschädlichste — bei Seite geschoben wurde, man ihr wenigstens so viele von den feinen Modewörtern aufpropfen würde, als sie zu tragen vermochte. Wie aber Luther sein unsterbliches Sprachwerk inmitten des eben wieder zur Blüthe gelangenden Classicismus hinstellte und damit wenigstens auch der deutschen Zunge ein Zeugniß ihrer Kraft und Gediegenheit ausfertigte, so waren jetzt jene grossen Männer aufgestanden, die mit ihren ächt vaterländischen Schöpfungen dem herrschenden Fremden eine Herausforderung hinwerfen, seinem Andrange entgegenzutreten und seinen Fortschritten ein Halt gebieten konnten. Wer hatte daher ein besseres Recht mit tadelnden und bitteren Worten nach oben hin zu rufen: „Lange haben die Grossen der Franzen Sprache gesprochen, Halb nur geachtet den

Mann, dem sie vom Munde nicht floss, Nun lallt alles Volk entzückt die Sprache der Franken, Zürnet, Mächtige, nicht, was ihr verlangt, geschieht“; denn in ihnen und ihren Schriften stellte sich die uns unentreissbare geistige Einheit dar zu einer Zeit, wo das Vaterland zerrissen und zerstückelt war, und Napoleon im Herzen Deutschlands die Fürsten einladen konnte, Racine's und Corneille's Helden von Talma spielen zu sehen. Wie ist es nun mit dem Einflusse dieser grossen Geister, unter deren Einwirkung wir leben, denken, schreiben und sprechen, auf die Gegenwart bestellt? Luther's Schöpfung war nicht im Stande gewesen, die deutsche Sprache vor den Auswüchsen des 16. und 17. Jahrhunderts zu schützen; was hat unsere Zeit, unterstützt von so mächtigen Bundesgenossen, mit einem ausgebildeteren Nationalgefühl, bei höherer Bildung und grösserem Aufschwunge des Volksgeistes, die Erfahrungen früherer Epochen zur Seite, was hat sie gethan, um die uns überkommene unheilvolle Erbschaft zu beschränken oder wenigstens nicht zu mehren?

Wenn viele der im vorigen Jahrhunderte bei uns verbreiteten französischen Fremdwörter heutzutage ausser Gebrauch gesetzt sind, so ist das nicht selten nur die Wirkung der Mode, welche z. B. mit der Allongeperrücke auch den Ausdruck hinwegfegte, und *Matin*, *Gigot* u. dgl. hat in Vergessenheit gerathen lassen. Doch hauptsächlich dürfen wir das frische Andenken an jene Meister, die durch sie der deutschen Sprache eroberte Stellung und die allgemeinere Volksbildung, welche nicht mehr bloß die höheren Schichten der Gesellschaft als tonangebend anerkennt, als die Ursache bezeichnen, wenn *Comtesse*, *neveu*, *dehors*, *aisance*, *assemblée* und ähnliche selten geworden, und der *lac* im Parke von Wilhelmshöhe jetzt meistens auf gut deutsch der See genannt wird. Sind wir aber desshalb in der Gegenwart berechtigt zu sagen, dass ein viel gesunderer und besserer Geschmack bei uns wahrzunehmen, dass Nüchternheit und Besonnenheit an die Stelle der Nachahmungssucht und des Schwindels getreten? Wie würden unsere Bücher aussehen, wenn auch jetzt noch das leichtfertig gebrauchte Fremdwort durch die Schrift unterschieden würde und neben den schwarzen Buchstaben für die einheimischen Laute etwa als roth erschiene? Nun wir haben nur die Strassenschilder, einen Anzeiger, das Tagesblatt oder eine Rede zu lesen, um eine Antwort zu erhalten. Das „Café restaurant“ ladet uns zum Eintritt ein, für die *bel étage*, eine *chambre garnie* oder *remise* werden Miether gesucht, die *concessionirte Gouvernante* wünscht ein *engagement*; der *Commis*, im Colonial- und Delicatessengeschäft *routinirt*, erbittet Offerten für ähnliche Branchen. „Aus dem aristocratisch-clericalen militärischen Spanien“, beginnt die Zeitung, „bildete sich eine industrielle und finanzielle Gesellschaft, deren Interessen“ etc. Ein französisches Buch aufnehmend werden wir selten einen längeren Satz lesen, aus dem nicht ein oder mehrere Wörter auch bei uns gänge und gebe wären und als alte Bekannte erschienen. Doch um Dieses anschaulicher zu machen, wollen wir in einige bestimmte Wortkreise hineinleuchten und einen Theil des dort Beobachteten verzeichnen, was uns dann auf alle übrigen einen Schluss zu machen befähigen wird. Dabei sollen nur solche Formen herangezogen werden, welche alltäglich wiederkehren und eines allgemeinen Gebrauches sich erfreuen, deren Kenntniss von jedem einigermaßen Gebildeten gefordert wird, und von denen nicht wenige in grösserer oder geringerer Richtigkeit selbst in das Plattdeutsche übergegangen sind. Wären diese fremden Brocken innerhalb unsrer Sprache nur auf Spiele und Belustigungen beschränkt, die zuweilen wenigstens ausländischen Ursprungs sind: *écarté*,

piquet, mariage, vingt-un, patience, carreau, coeur, atout, point, renonce, remis, loterie, roulette, billard, queue, carambolage, redoute, cotillon, pas, menuet, bal masqué et paré, mascarade, cancan etc. — so könnte man nicht viel dagegen sagen, obgleich den schottischen oder polnischen Tanz Ecossaise, Polonaise zu nennen, am Billard französisch zu zählen, beim Schachspiel gardez und au roi zu bieten, immerhin eigenthümlich ist. Aber ohne Parquet, loge, parterre, galerie, coulisse, costume, souffleur, couplet, décoration, ballet, début, répertoire, soubrette, claque, force, régisseur, tricot etc. haben wir kein Schauspiel, ohne atelier, draperie, palette, relief, genre, retouchiren, profil, portrait, carton, contour, piédestal, ouverture, accord, étude, quatre mains etc. keine Künste. Scheint es nicht, als ob wir früher in Erdhütten gewohnt und dass von deutschen Baumeistern nie die Rede gewesen, wenn wir unsere Häuser fast ausschliesslich mit französischen Bausteinen aufrichten, vom souterrain zur mansarde, parterre, entresol, étage, logis, entrée, corridor, antichambre, appartement, salon, pièce, cabinet, boudoir, retirade, parquet, plafond, balustrade, façade, balcon, colonnade, arcade, rampe etc.; sie dann möbliren mit französischem ameublement: fauteuil, secrétaire, commode, buffet, servante, étagère, chaise longue, causeuse, ottomane, console, trumeau, chiffonnière, estrade, lustre, canapé, bergère, marquise, jalousie, vase, lavoir, plumeau etc.; und hinaustretend terrain, communs, remise, allée, pavillon, bosquet, lampions, cascaden, terrasse, plantage, réservoir, promenade, esplanade etc. vor uns sehen? Haben wir früher nur von Wurzeln gelebt und mit der hohlen Hand gegessen, denn ménage, assiette, terrine, serviette, entremets, coulis, bouillon, potage, compote, purée, entrée, filet, ragoût, fricassée, gelée, fricandeau, confiture, jus, couvert, boulette, sauce, diner, saucisse, souper, service, bouteille, table d'hôte, caraffe, serviren, bonbon, flacon, dessert, mayonnaise, gourmand, beurré, déjeuner, calville, côtelette, omelette, carbonnade, pastille etc. sind französische Wörter! Der künftige Geschichtschreiber, wenn er aus dem heutigen Wortvorrathe auf unsere ehemalige Bekleidung schliesst, würde unsre „toilette“ oder „garderobe“ wahrscheinlich mit der von Südseeinsulanern vergleichen, da Mode, modern, façon, équipiren, caleçon, pantalon, gilet, cravatte, chemisette, galoche, manchette, blouse, molleton, paletot, frac, surtout, robe de chambre, tournure, jabot, perruque, foulard, cachenez, breloque, lorgnon, portemonnaie, peluche, coiffure, négligé, poudre, papillotte, tour, teint, taille, rouge, volant, parfum, capuchon, odeur, erinoline, corset, jupe, batiste, gaze, calepin, mantille, camisole, pélerine, garniture, blond, brunette, ruche, moiré, barège, camail, tulle, piqué, pensée, puce, violet, ponceau, chamois, fraise, paille, bracelet, bottine, broche, collier, toupet, décolleté, brillanten, blonden etc. von aussen eingeführt sind. Ohne couvert, enveloppe, billet, adresse, postillon, relais, cabriolet, équipage, trottoir, coupé, diligence, carrosse, station, route, chaise, chaussée, carriole, perron, train, calèche, conducteur etc. ist kein Verkehr; ohne baisse, hausse, fonds, bons, coupon, calcul, gros, détail, bureau, comptoir, cours, associé, courant, compagnon, lombard, rentable, commis, connaissance, établiren, bordereau, débit, accord, escomptiren, dividende, profit, principal, banquier, revenu, banqueroute, commandite, finance etc. kein Handel. Ganze Stände und Beschäftigungen: graveur, opérateur, décauteur, distillateur, cafétier, rentier, rédacteur, accoucheur, décorateur, hôtelier, билетеur, coiffeur, gouverneur, friseur, prestidigitateur, maîtresse, courtisane, femme de chambre etc. führen geliehene Namen. Vom souverain zum pagen, premier und laquais, princesse und bonne, uniforme und livrée, chef und portier, palais und baraque,

vom Orden pour le mérite zur einfachen médaille, bonjour bis adieu, déjeuner bis souper, élite und canaille — Nichts ist verschont geblieben, selbst Namen, Titel und Familienbeziehungen nicht: Louis, Henriette, Fanchon, Caroline, Eugène, Charlotte, Margot, Jeanette, madame, monsieur, oncle, tante, cousin, cousine. Das kölnische Wasser kommt zu uns als eau de Cologne, Beethovens unsterbliche Tondichtung nennt man die Pathétique, mademoiselle X., zu madame Z. geworden, zeichnet née X. Doch alle diese bunt durcheinander geschüttelten Wörter gehören äusseren Verhältnissen und Gegenständen an; vielleicht sind die Gebiete des Gedankens, der Empfindungen unberührt geblieben. Aber auch hier finden wir: bonhomme, galanterie, brave, naïf, caprice, penchant, rude, brutal, brusque, honnête, malice, courage, intrigue, éclat, politesse, bêtise, sottise, routine, misère, plaisir, malcontent, amusement, refusiren, platitude, ennuyiren, coquetterie, complot, pruderie, attachement, démenti, ensemble, malade, finesse, rage, débauche, roué, frivole, désavouiren, bredouille, maussade, courtoisie, compliment, pauvre, pli, noble, affront, attitude, gentil, propre, malpropre etc.! Brillant, affrös, magnifique, pompös, superbe, énorme, famos, colossal, délicios, à la bonne heure, allons, à propos etc. sind die gewöhnlichen Gefühlsdolmetscher, welche uns, sei es in behaglich gemüthlicher, sei es in gehobener Stimmung so natürlich kommen.

Am eigenthümlichsten ist es aber mit dem Stande bestellt, der schon während der grossen Wanderung Dutzende von Bezeichnungen aus dem Waffenleben den unterjochten Völkern aufzwang, das ganze Mittelalter hindurch, in den verschiedensten Ländern siegreiche Schlachten schlagend, das Vorbild bei der Errichtung fremder Heere war, und der heute namen- und wehrlos stände, wenn plötzlich die zahlreichen Lehne aus der französischen Sprache zurückgefordert würden. Bastion, fort, à la suite, courtine, mine, attaque, escarpe, soldat, calibre, rasiren, bombe, rayon, volontaire, appel, pardon, carabine, redoute, garde du corps, palissade, rapport, militaire, bloquiren, marodeur, fourragiren, voltigeur, évolution, défilé, fourrier, sergent, patrouille, vedette, maître d'armes, brigade, détachement, garnison, cornet, courtine, cartouche, canetille, génie, cadre, ronde, escadron, parapet, réserve, train, peloton, avant-, arrière-garde, épaulette, porte-épée, étape, revue, manoeuvre, parade, escadre, canonnade, retraite, cuirassier, bataillon, tranchée, gros, chenille, batterie, lunette, infanterie, tambour, pompon, bandoulière, parole, ponton, déserteur, réveil, bombardement, tirailiren, piquet, escorte, glacis, grenadier, carré, fusilliren, cantine, barricade, massaciren, masquiren, désertiren, blessur, forciren, attaquiren, rapportiren, postiren, débouchiren, désarmiren, avanciren, coupiren, déployiren, démonstiren etc., kurz die meisten Ausdrücke für Waffen und Grade, Kleidung und Beschäftigung, Krieg, Belagerung, Festungsbau etc. sind französisch, so dass ein Wort wie Oberst (auch colonel war schon gebraucht) ziemlich vereinzelt steht. Da hat denn der Berliner Verein für vaterländische Sprache keine kleine Arbeit gehabt, für dieses gesammte Gebiet deutsche Bezeichnungen an die Stelle zu setzen. Natürlich darf es nicht überraschen, dass wir namentlich hier, in vor Jahrhunderten verschleppten Wörtern bei genauerer Prüfung alte Bekannte unter fremdem Kleide entdecken und also nur unser Eigenthum zurück erhalten haben: bivouac, spion, garde, brèche, maréchal, fourrage etc., wie ja auch von anderen Gebieten boulevard, balcon, fauteuil, garantiren, loge etc. heimische Bildungen sind.

Aber nicht nur einfache Wörter der verschiedensten Sprachkreise, sondern eben so wohl Zusammensetzungen und ganze Redensarten sind aus dem Französischen in alltäglichen Gebrauch bei uns übergegangen. *Porte-feuille, contre-ordre, pot pourri, passe-partout, faux pas, bon mot, carte blanche, qui vive, contre-mine, pêle-mêle, bon vivant, haut goût, sans souci, mon bijou, belle vue, non pareil, on dit, demi-monde, amour propre, haute volée, portemanteau, papier mâché, juste milieu, contre-marque, fait accompli, pot de chambre, tête à tête, vis-à-vis, dos à dos, à plomb, à tout prix, en passant, à la bonne heure, au courant, en tout cas, à la mode, rendez-vous, comme il faut, à part, peu à peu, à propos, en bloc, en masse, en famille, par force, sans façon, en miniature, au porteur, sauve qui peut, à la . . .* und viele andre gehören hieher. Dazu können wir auch solche französischen Wörter rechnen, die mit einem deutschen zu einer festen stets wiederkehrenden Wendung verschmolzen sind: *Cour* machen, *adieu* sagen, zur *raison* bringen, *va banque* spielen, als gute *prise* erklären, au *fait* setzen, sich ein *air* geben, du *jour* sein oder *gar* haben, *retour* sein, in *entreprise* geben etc. Diese führen uns dann zu denjenigen Zusammensetzungen hinüber, welche wir selbst, das Fremde mit sichtbarer Bevorzugung und wunderbarer Leichtigkeit handhabend, entweder ganz oder nur zum Theil aus französischen Wörtern münzen: *Oberstlieutenant, Pairskammer, Courmacher, Zwangscours, Festungsrayon, Wahlcomité, Pelotonfeuer, Trésorschein, réglemetsmässig, Détailmalerei*, gehören zu den letzteren; *Cadettencorps, réservebataillon, parterrebillet, pensionsfonds, cabinetsordre, médaillencabinet, premierlieutenant, pontontrain, militärétat, marine-stationschef, placementbureau, élitetroupe, journalistentribune*, stellen einige der ersteren dar.

Gründlicher und vollständiger, wie schon aus dieser kleinen Sammlung von Beispielen französischer in unsere Sprache aufgenommener Fremdwörter hervorgehen wird, gründlicher und vollständiger ist wohl im Verlauf der Geschichte die Zersetzung einer Sprache durch eine andere ohne eine wirkliche und langdauernde Unterwerfung des Landes noch nicht erreicht worden, und der spätere Sprachforscher würde, wenn er sonst keine Anhaltspunkte hätte, ein volles Recht haben auf eine solche zu schliessen, wie denn ja in vielen Stylproben das Englische der früheren und selbst der heutigen Zeit, nachdem während der letzten Jahrhunderte der romanische Bestandtheil immermehr die Oberhand in demselben gewonnen, ein unvermischteres Deutsch aufweisen könnte. Nach dem Gesagten dürften wir eigentlich nicht bloss von französischen Fremdwörtern, sondern müssten von dem französischen Bestandtheile unsrer Sprache reden, der eine solche Rolle innerhalb der deutschen erhielt, dass er, ohne sie vielfach zu verletzen, nicht plötzlich aus derselben entfernt werden könnte.

Sehen wir nun weiter, in welches Verhältniss dieses ursprüngliche Fremde zu unserer Muttersprache getreten ist, ob es allmählig, wie immer auch Zufall und Willkür, die Mode und der Augenblick bei seiner Einführung entscheidend gewesen, mit Regeln und Gesetzen überzogen worden, so dass es, wenn auch nicht vollständig eingefügt, doch gewissermassen gezähmt erscheint, oder ob es mit Bewahrung seiner Selbstständigkeit als ebenbürtig mehr neben als in dem Deutschen besteht und seine fremdartigen Eigenschaften zum Schaden des Ganzen behält. Die Aussprache als das Aeusserlichste tritt uns zuerst entgegen. Obgleich gewiss ursprünglich das Bestreben vorhanden war, die entlehnten französischen Fremdwörter möglichst schillernd und ausländisch klingend im Geiste der fremden Sprache wieder zu geben, so darf doch trotz dem behauptet werden,

dass nur sehr wenige mit treu französischem Gepräge bei uns im Umlauf sind, und selbst *gouverneur*, *bassin*, *régime* etc. desselben ermangeln. Gleichwohl sind wirkliche, man kann sagen organische Schwierigkeiten, wie etwa das englische *th* oder *r* bietet, nirgends zu überwinden gewesen; dafür aber eine Anzahl Feinheiten zu beobachten und Regeln zu befolgen, die dem deutschen oder lateinischen Sprachgebrauche geradeswegs zuwiderlaufen. Am ehesten kann noch der sogenannte Nasallaut als etwas Ungewöhnliches betrachtet werden. Da sich Jedermann gewöhnt hat, Wörter wie *terrain*, *main*, *charlatan* nach Art der deutschen Enge, Menge, Tang zu sprechen, so werden dadurch die sehr zahlreichen Bildungen, in welchen diese Sylbe zu finden ist, arg entstellt, und wo vollends ein Paar aufeinander folgende Laute dieser Art wiederzugeben sind, wie in *avancement*, *amendement*, *ponton*, *pendant* etc. dieselben unkenntlich und unerträglich. Wenigstens müsste dann aber das Verhalten gegen solche Klasse ein allgemeines und durchgreifendes sein; jedoch der deutschen Aussprache hat sich von diesen nur ein Theil gefügt, und so stehen *charmant* und *penchant*, *garnison* *bouillon*, *reudant* *pendant*, *refrain* *souverain*, *bataillon* *rayon*, *connaissance* *abonnement* etc. einander gegenüber, das heisst Widerspruch und Regellosigkeit gleich im Beginne. Ebenfalls nicht französisch ist unsre Aussprache des *o* und *eu* in Wörtern wie *Louis*'*or* und *coeur*, an Ohr und Öhr sich lehnd, wahrscheinlich weil man sich des Unterschiedes gar nicht bewusst geworden. Die Wörter mit dem sogenannten *l mouillé* sind zu einer Zeit aufgenommen, wo die jetzt ziemlich allgemeine Pariser Aussprache desselben, die häufig als die allein richtige angepriesen wird, während Littré in seinem gegenwärtig erscheinenden Wörterbuche sie vollständig als fehlerhaft verwirft, noch nicht eingeführt war; doch haben wir Formen wie *émail*, *détail*, *réveil* zu sehr unserm Talg und Eleh genährt. Anreihen lassen sich hier die Bildungen mit *gn* — und wir haben eben Vertreter von allen — deren Aussprache im Französischen schon mit einigen Ausnahmen behaftet ist, und welche nun bei uns in *Compagnon*, *Compagnie*, *Signal* ohne Grund und verwirrend in drei Weisen wiedergegeben werden. Gleichmässiger sind und immer unter dem Einfluss des Latein, auf das die meisten zurückgeführt werden können, die Wörter mit stummem und aspirirtem *h* zusammengeworfen worden: *hôtel*, *honneur*, *habit*, *honnet* gleich *hâchis*, *haranguiren* etc. Von den scharfen *s* sind nur einige zu schwachen geworden, denn *suffisance*, *souper* stehen neben *sensation*, *service* etc. Bei den letztgenannten wirft das Latein wieder sein Gewicht in die Schale und zieht selbst in *conducteur*, *auditeur* trotz der Endsylbe den ersten Theil des Wortes nach sich, wodurch dann allerdings eigenthümlich scheckige Bildungen entstehen. Den scharfen *s* Laut finden wir in einigen französischen Wörtern in der Sylbe *tie* vertreten, neben *partie* *diplomatie*, während z. B. die Aussprache von *ortie* schwankt. Bei uns sind diese: *democratie*, *aristocratie* etc. meistens nach deutscher Weise behandelt. Wenn das in rein griechischen Formen seine Berechtigung hat, so könnten wir doch z. B. zögern in *bureaucratie* das erste Wort nach andern Regeln zu sprechen als das zweite. Da indessen diese Rücksicht, wie wir so eben gesehen, nicht obwaltet, und wir können zahlreiche Wörter hier auführen, in denen das Ende vom Anfange verschieden behandelt wird: *souverain*, *ingénieur*, *charmant*, *pensionirung*, *cours* etc., so wird es auf ein paar Unregelmässigkeiten mehr nicht ankommen. Zuweilen besteht ein Zweifel darüber, ob die Aussprache des fremden Wortes sich nach derjenigen Sprache richten soll, welche es eingeführt und ver-

allgemeinert hat — was in manchen Fällen eben nicht leicht zu ermitteln ist — oder nach derjenigen, welcher es ursprünglich angehört, und schwanken deshalb: energie, disput, sonnambul, protegiren und viele andre je nach der Laune oder Vorliebe des Sprechenden. Eine wirkliche Bereicherung durch einen neuen consonantischen Laut hat die deutsche Sprache in dem g und j der Wörter genre, rage, jupe, jabot erhalten, in welchem sie sich so gefallen zu haben scheint, dass sie deren eine grosse Menge herübergezogen hat. Die durchgreifendste Veränderung haben nach Einführung der französischen Fremdwörter die Vocale in Betreff ihrer Länge erfahren, obgleich auch hier von einer Einheit in der Behandlung nicht die Rede ist. In den meisten Fällen gewinnen dieselben an Gewicht, besonders die stummen e des Auslautes, welche wir der südfranzösischen Aussprache ähnlich mit unserem e in Elle und Liebe zusammenstellen, wodurch die Zahl dieser tonlosen Wortendungen bei uns noch erheblich vermehrt worden: annonce, fête, adresse, tribune, force, loupe, routine, prise etc. Doch giebt es auch hier zahlreiche Ausnahmen, namentlich nach gewissen Consonanten, wie: alarme, cuirasse etc., was dann wieder auf Geschlecht und Bedeutung zurückwirkt. Zu viel Gewicht und Länge verleihen wir in den meisten Fällen den Vocalen in Wörtern wie loge, motif, attitude, parole, während im Französischen das lange o ziemlich selten ist, entweder abermals durch Wörter der klassischen Sprachen irreführt, oder durch ähnlich lautende deutsche: vogue gleich Woge, und vague gleich Wage, bestimmt; und grade diese so allgemeine Umgestaltung nimmt dem echten Französisch seine Leichtigkeit und Anmuth, das Hüpfende und Schwingende. Fast umgekehrt verfahren wir mit den Vocalen, die im Französischen durch einen Doppelconsonant verlängert oder gedehnt werden, so wie mit denjenigen, die einen Accent tragen. Das Strichelchen, welches in unsrer eignen Sprache ganz mangelt, konnte um so weniger beachtet werden, als es mit scheinbarem Eigensinn innerhalb desselben Zeitwortes hin und her schwankt, bei déféra, répartir, dénier, réformer etc. bald fehlt, bald steht in rébellion, religion, devancer, dépasser etc. sonderbar vertheilt ist, und in gewissen Wörtern, wie in Fénelon, Genevois, coreligionnaire, pétiller etc. offenbar von Franzosen selbst unsicher gebraucht wird. Das e wird also kurz gesprochen und die Accente in Médaille, Vélin, méchant, appétit, pétard, échauffiren, échappiren haben keinen Sinn mehr, zumal bei den letztern, die ihre wirkliche französische Form verloren haben. Freilich bewirkt das nun die allergrösste Umwälzung im Klange von répéter, vétérân, génération etc., und der Lehrende weiss da am besten, mit welchen Schwierigkeiten und Opfern er das falsche Aptit ausrotten und die richtige Aussprache von répondre, welches nicht „wieder Eier legen“ bedeuten soll, nur erreichen kann. Durch das Weglassen der Accente werden jedoch die Vocale unsrer gallischen Fremdwörter nicht immer kurz, wie denn z. B. in hôtel, welches französisch durch eine Ausnahmestellung mit kurzem o klingt, ein langes von uns gesprochen wird. Auch können wir uns der Accente nicht immer so leicht entledigen, denn Wörter wie exposé, résumé, gêne, rapé etc. würden ohne dieselben unkenntlich werden; auch könnte sonst in protégé, négligé weder das g noch das e die Aussprache erhalten, welche wir ihm geben. Auf der andern Seite dürfen wir doch in Wörtern wie élève, bête, pièce etc., die ohne den Accent nicht erkannt werden, denselben nicht wohl setzen, weil sich die Aussprache der Vocale bei uns bereits geändert hat. So treffen wir denn auch hier wiederum nichts als Unsicherheit und Widerspruch. Dazu kommt, dass ausser

den Accenten auch die Cédille in *façon, maçon, garçon* etc. nicht umgangen werden kann, dass *g, j* und andre unsrer Buchstaben zwei Aussprachen erhalten, dass eine Menge Vocale und Diphthonge in den französischen Fremdwörtern denselben Klang, aber verschieden von dem deutschen, haben etc. Das sieht denn Alles innerhalb unsrer Sprache vielleicht sehr bunt, vornehm und gelehrt aus, vernichtet aber alle Einheit, schafft Verwirrung, indem es die Regeln einer ganz anders angelegten Orthographie mit der deutschen vermischt, und stellt an den gewöhnlichen Mann Anforderungen, denen er nicht gewachsen ist.

Die Schwankungen und der Mangel an Gleichförmigkeit, welche unnützer und übermüthiger Weise mit diesen fremden Stoffen in unsere Sprache getragen sind, erweitern sich aber mit jedem Schritt. Nicht genug, dass die Aussprache häufig von den Personen abhängt, wie *salon, ssalon, disput, dispüt* etc., macht sich der Unterschied auch nach Landschaften bemerkbar, indem z. B. in Wien die Neigung herrscht, Wörter wie *pension, portier* nach deutscher Art ähnlich *prätension* und *grenadier* zu sprechen; nicht genug, dass er im Gebrauche der Accente zu Tage tritt, verräth er sich auch beim Schreiben der ganzen Form. Nur eine verhältnissmässig kleine Zahl französischer Fremdwörter kann mit jenen aus dem Mittelalter stammenden lateinischen darin verglichen werden, dass sie in ihrer ganzen äusseren Erscheinung zu deutschen geworden sind. *Depesche, Sorte, Marsch, Truppen, Luzerne, Nische, Abenteurer, Mode, Rest, nett, Post, Schaffot, Schalmei, Meute, Maske, brav, Geschwader, Pistole, Dame, Paspel, Prinz* etc. Auch hatten wir bereits den Grund dafür in dem Umstande erblickt, dass hier bei einer lebenden Sprache, abgesehen von dem fehlenden Drange, die aufgenommenen als fremde zu vernichten, ungleich mehr zu beseitigen und zu überbrücken war. Aber neben *marschiren* steht *tranchiren*, *recherche* neben *Depesche*, *Grimace* *attaque service* wechseln mit *Grimasse* *Attacke* *Servis*, *Cabinett* mit *cabinet*, *formel* mit *formell*; *Comptoir*, *Comtoir*, *Contor* sehen wir neben einander. *Bosket* hat allenfalls eine deutsche Gestalt, aber in *Bankier* verletzt das *k*. *Allianz* trotz *Nasallaut* mit einem *z* hat keine Berechtigung; *Prästige*, *Prätention* sind weder lateinisch noch französisch.

Diesen den deutschen näher rückenden Wörtern steht eine Anzahl andrer gegenüber, welche offenbar mit der Absicht, ihren französischen Klang treu zu bewahren, aber aus Unkenntniss falsch wiedergegeben werden. Dahin gehören die allbekanntesten: *Orchestre, Talleyrand, Tuilerien, Bulletin, tranchiren, revanche* etc. *Bronce* (zufällig die spanische Form) ist französisch *bronze*, obgleich der *rocher de bronze* vor kurzem durch alle Zeitungen ging. Am lächerlichsten und abgeschmacktesten ist es aber, das Französische als allgemeinen Ceremonienmeister anzuerkennen und, wie man etwa früher in England in jedem mit einem Vollbart erscheinenden Ausländer einen Franzmann sah, den von andern Sprachen entlehnten Wörtern seine Aussprache zu verleihen: *Budget, Don Quixote, Boston, Don Juan, Drainage, l'hombre, fashionable, Doge, Comfort* etc.; sogar solchen, die wie *Waggon* es an der Stirn geschrieben haben, dass sie nicht überrheinisch sind, sprechen wir als ob sie es wären; ja dem italienischen *Belvedere* geben wir gutmüthig einen oder gar zwei Accente. Hören wir doch selbst lateinische Formen wie *Project* oder *Person* mit einem französischen *j* oder *s* sprechen, was durch nichts gerechtfertigt erscheint. Seine Uebelstände hat es schon, zumal wenn wir bedenken, wie schnell und leicht den französischen Organen zu Liebe z. B. *rosbif* und *bitteck*

entstanden, dass eine Menge anderen Sprachen entlehnter Wörter bei uns nur mit gallischer Maske bekannt sind, wie bouffon, cigarre, arlequin, vigogne, comité, sérail etc. In Banqueroute, das mit der italienischen und englischen Form leicht seinen Ursprung verräth, ist dieser verwischt; aggio mit dem allerdings verwandten agio verwechselt worden. Wir könnten diese Bemerkungen über das Aeussere der von uns aufgenommenen französischen Fremdwörter beliebig vermehren, glauben jedoch schon hiemit den Beweis geliefert zu haben, dass die meisten derselben weder ausländisch geblieben, noch heimisch geworden sind, sondern eigensinnig zwischen beiden in der Mitte stehen, bald am Anfang, bald hinten verdeutscht, bald ganz, bald gar nicht verändert, hier schwankend im Laut, dort unsicher in der Schrift, mit hohen Ansprüchen an Jedermann, für die Mehrzahl verwirrend, ein Feld von Schwierigkeiten, kurz eine Last für unsre Sprache und eine Beule in derselben.

Dasselbe hoffen wir in Betreff der inneren Veränderungen der französischen Fremdwörter: Geschlecht, Bedeutung etc. auf den folgenden Seiten zeigen zu können und werden dabei zugleich noch ein Paar Hundert bisher unerwähnter heranzuziehen und verschiedentlich zu gruppiren Gelegenheit haben. Diese Betrachtungen lassen sich, dünkt uns, am besten an die Hauptendungen knüpfen, mit denen jene Wörter zu uns herüber gekommen sind. Schon bei der Erwähnung des Latein waren uns gewisse häufig wiederkehrende Ausgänge aufgefallen, welche zu einer Bevorzugung gelangt sich so schnell einbürgerten, dass sie das Mittel wurden, ganze Wortreihen einzuführen, eine Handhabe lieferten, die draussen stehenden einzufangen, festzuhalten und zu verwenden. Es trat hier die musicalische Seite dieser Sylben in den Vordergrund und konnte das um so mehr, als das wahre Verständniss für dieselben, welches ja selbst bei vielen einheimischen verdunkelt oder geschwunden ist, gar nicht vorhanden war. Das Ohr allein aber ist ein schlechter Etymolog, der Urheber dessen, was Müller den phonetischen Verfall nennt, und der gerade Gegner der strengen grammatischen Unterscheidung. In Folge seines Wohlgefallens an gewissen Endungen vermehrt und bereichert es diese noch dadurch, dass es benachbarte Klänge in deren Bereich zieht und immer neue Wörter damit schafft, dadurch aber die wahre Gestalt und den Ursprung der Formen vernachlässigt. Bei der grossen Anzahl unserer Fremdwörter aus verschiedenen Sprachen ist die Möglichkeit, dass sich gewisse aus diesen anklingende Sylben: diagnose tuberculose, monstranz alliance, autocrat probat etc. besonders herausheben, um so grösser und werden sie denn auch bald: Pifficus, Grobian, Hornist, revocage, avantageur zu selbständigen Bildungen benutzt. Mit dem Beweise, dass die Ausgänge allein trotz des mangelnden Inhaltes durch den blossen Laut eine Wichtigkeit haben, wird denn freilich auch gesagt, dass dieselbe Sylbe bald nicht mehr die Sprache, in der sie ursprünglich entstanden, oder bestimmte Wortklassen kennzeichnet, vielmehr die sonst nicht zusammengehörenden nur äusserlich zu vereinigen dient, und ist ferner die Unmöglichkeit dargethan, eine irgendwie innerlich begründete Reihenfolge mit Uebergängen oder eine Entwicklung der einen aus der andern zu geben.

Obschon unsere französischen Fremdwörter die verschiedenartigsten Ausgänge zeigen: coup, élan, ressort, éclat, début, canevas, biscuit, étui, lever, goût, souvenir, choc, vagabond, filou, plateau, métier, gendarme, carrousel etc., so wird es uns nicht schwer werden, ein Dutzend etwa besonders auffallender als Vertreter und Träger der

unendlichen Mehrzahl derselben herauszufinden und ihnen in Verbindung mit den lateinischen Verwandten den Vorwurf zu machen oder das Zeugniß auszustellen, dass sie unsere eigenen heimischen Hilfsmittel zurückgedrängt und unserem jetzigen deutschen Style durch ihre Menge und die häufige Wiederkehr ein fremdartiges und unschönes Aussehen geben. Vermehrt wird auch hier bei gewissen Sylben die Leichtigkeit, sich in unser Ohr zu schmeicheln dadurch, dass im Französischen verschiedene Ausgänge denselben Klang haben und für den Laien die Gefahr gross ist, *étagère populaire, lavoir répertoire, pompadour bravoure, train crétin, plafond ballon, coup goût filou, dépôt tableau, remis pli, revenu revue, cliché soirée plaidoyer, pendant charlatan* etc. auch in der Schrift nicht weiter zu unterscheiden.

An der Spitze dieser Endungen, uns schon aus den Minnesängern: *organieren, rengnieren, wandelieren* bekannt und damals nach Formen wie *mangier* gebildet, steht ohne Frage durch ihre Fruchtbarkeit die Sylbe *iren*, in welcher die lateinischen sowohl als die französischen Conjugationen: *débat tiren, arrangiren, démentiren* etc. zerstört und in eine regelmässige verschmolzen und aufgegangen sind. Wie sich dort bereits einige Ausnahmen zeigen: *benedeien, conterfeien, doctern, cirkeln, verpönen*, namentlich wenn die Form erst innerhalb unsrer Sprache von Substantiven gebildet ist, so haben wir auch vom Französischen *ordern, couchen, chassen* etc. Selbst alle diejenigen bei Seite gelassen, die auch aus dem Lateinischen stammen könnten, wäre es ein Leichtes, hundert allen Wortkreisen angehörende, *Concreta* und *Abstracta*, in kurzer Zeit zusammenzustellen: *arrangiren, piquiren, flattiren, pointiren, octroyiren, marquiren, parliren, mousiren, engagiren, frappiren, brilliren, raisonniren, blamiren, escamotiren, attachiren, ménagiren, arrêtiren, arriviren, placiren, échappiren, plombiren, gêniren, amusiren, meubliren, logiren, caressiren, réussiren, changiren, dressiren, abonniren, masquiren, dupiren, plaidiren, régaleren, ricochetiren, arrondiren, rangiren, renonciren, borniren, attrapiren, outriren, alarmiren, drapiren, traciren, conversiren, coupiren, réclameren, raffiniren, chaussiren, bordiren, profitiren, cajoliren, escortiren, recrutiren, décontenanciren, manœuviren, goûtiren, haranguiren, accompagniren, liiren, risquiren, refusiren, décatiren, poussiren, garniren, débouchiren, apagnagiren, garantiren, persiffiren, quittiren, fêtiren, filtriren, entriren, revanchiren, démasquiren, caramboliren, moquiren, émailliren, doubliren, désavouiren, accordiren, échelonniren, casiren, annonciren, blasiren, dégoûtiren, balanciren, brouilliren, intriguren, choquiren, saisir, redressiren, pressiren, chicaniren, promeniren, regardiren, marchiren, rantioniren (çon), avanciren, débutiren, défiliren, blessiren, pariren, pensionniren, enragiren, chargiren, routiniren* etc. Da mit dieser Sylbe selbst von deutschen Stämmen *halbiren, mauscheliren, kutschiren, ballhornisiren, glasiren, gastiren, stolziren, hofiren, schattiren* gebildet werden, so darf es uns auch hier so wenig als in der Folge Wunder nehmen, wenn wir, den Franzosen zu Hülfe kommend und es ihnen gleichsam zuvorthuend, auch mit ihrem Wortstoffe neue Zeitwörter schaffen: *antichambiren, renommiren, portraitiren, lorgnettiren (lorgner), pétitionniren, coursiren* u. s. w. (Formen, die von uns leicht falsch gebildet werden könnten, sind *pommader, signaler, espionner, patronner, excommunier, acclimater* etc.) Aus dieser Endung werden dann mit Leichtigkeit Substantiva gebildet: *Fixirung, Garnirung, Arrêtirung* etc., was immer noch besser und sichrer ist, als unechte Wörter, wie *Blocade* (englisch *Blockade*) für französisch auszugeben. Auch der Uebergang in das Adjectivum und Participium bewerkstelligt sich sehr leicht:

enragirt, détaillirtest, routinirt, décolletirt, attachirt, alliirt, ungenirt; zuweilen besitzen wir diese Form allein wie ramassirt, manierirt, von dem auch im Französischen das Verbum nicht gebräuchlich ist; emeritirt ist émérite. Mit derselben Leichtigkeit haben wir das französische Participium in ant aufgenommen, welches dort oft auch zugleich Adjectiv und Substantiv ist: brillant, charmant, débutant, gênant, pressant, amusant, piquant, intrig(u)ant, oft wieder nur diese Form ohne Zeitwort: complaisant, rendant, imposant, coulant, géant, combattant, courant, éclatant etc. Ennuyant ist meistens ennuyeux, moquant ist moqueur; intendant steht allein. Von galant, méchant (chance) sind die Zeitwörter jetzt veraltet. Durch den Einfluss der lateinischen gleichlautenden Endung, neben der noch italienisch dilettant etc. steht, hat diese Sylbe mit wenigen Ausnahmen wie penchant, pendant den deutschen Klang, selbst dann wenn wie in gênant der übrige Theil des Wortes andern Regeln folgt. Da unsere Sprache diesen Ausgang sowohl als den in ent, der im Französischen nur Adjectiven angehört, aus mehreren Sprachen zugleich erhalten hat, so ist es wiederum natürlich, dass wir mit demselben hinlänglich vertraut geworden, um nicht nur aus deutschen Stoffen Lieferant, sondern auch aus dem Romanischen Neubildungen zu machen, wie beneficiant, reflectant etc., die wir uns eben so sehr hüten müssen für französisch zu halten, als proviant, duellant, consonant, comediant etc. Was wir mit der Unterjochung unserer Sprache unter fremde Endsylben gemeint, kann uns hier am besten das Wort interessiren veranschaulichen, von dem wir nicht bloss die zwei Participien interessirend, interessirt bilden, sondern auch noch ausser interessant interessent machen, obwohl ant, ent, end doch dem Ursprunge nach dasselbe sind.

Das Bestreben der Sprachen, mit der Theilung der Begriffe auch die Wörter zu spalten und Doppelformen zu bilden, ist allgemein und natürlich genug. Neben include hat das Englische inclose, expel expulse, construe construct, request require, devotion devotedness devoutness etc. Im Französischen stehen clore, retrait, transfert, arrêt, faiseur, recette, canal, régler, mouvoir, imprimer, violer, fondre, remettre, influencer, cailler, subvenir, neben clôturer, retraite, transfèrement oder translation, arrêté und arrestation, facteur, réception, chenal, régler, mouvementer, impressionner, violenter, fusionner, remiser, influencer, coaguler, subventionner etc. Bei uns scheint sich diese Bildungskraft meistens auf den Gebrauch von Doppelformen aus mehreren Sprachen zugleich: magister maître, tractiren (mal) traitiren, colonne colonne, depositen dépôt, commissar commissär, modus modalität, oder von Zwillingswörtern aus einer, wie officiel officiös, avance avancement, raffinerie raffinement, commandant commandeur etc. zu werfen, oder wir nehmen mit ausländischen Stoffen selbständig Spaltungen vor: ministeriel ministerial, ruin ruine, formen formiren, oft mit einer wahren Ueberschwenglichkeit wie ballotte, ballottement ballottage (von denen das mittelste eine ganz andere Bedeutung hat), drainirung drainage etc. Natürlich kann das ohne Schädigung und Beeinträchtigung der Hilfsquellen, welche in der eigenen Sprache näher gefunden werden könnten, und die dadurch verstopft werden oder austrocknen, nicht geschehen. Das zweite Participium der französischen Zeitwörter, bei uns durch attaché, garni, parvenu etc. vertreten, hat vor den älteren lateinischen Formen wenig zu Worte kommen können, und wie durch ihren Einfluss abonné in abonnent, verwandelt worden, so sagen wir adressat statt adressé. Recrue ist bei uns recrut. Namentlich ist der Ausgang in at durch die verschiedenen Sprachen und Wortklassen, aus

denen wir ihn aufgenommen haben, so geläufig bei uns geworden, dass wir auditoriat, decernat und viele andere damit prägen, und ist die Verknüpfung eines bestimmten Sinnes mit demselben dadurch so erschwert, dass z. B. zwischen arrestant und arrestat kaum ein Unterschied gemacht wird. Auch die französische Sprache hat eigene Bildungen, wie citronnat, attentat, pensionnat und sonst so viele: certificat, format, protectorat, resultat, mandat, magistrat, senat etc. mit uns gemein, dass wir uns hüten müssen, andere wie sublimat, referat, privat, separat, desolat (alle in é), citat (ion), dictat (ée), literat (eur), legat (legs als Vermächtniss), apparat (wo es appareil ist), placat (ard) etc. für französisch zu halten. Wenn wir gesagt, dass die Participialendung é nur in verhältnissmässig wenig Wörtern: roué, protégé, négligé, chargé (d'affaires), résumé, moiré, réfugié, glacé, débouché, piqué (haché ist hachis) bei uns vertreten sei, so wird dadurch nicht ausgeschlossen, dass der Ausgang in é von anderer Seite her ersetzt wird. Hierher gehört die aus dem tas des Latein entstandene Sylbe té in Wörtern wie charité, nouveauté etc.; doch sind hier die meisten unter dem Einflusse jenes nach tüt, früher wiederum durch die französische Einwirkung tet geschrieben, zurückversetzt: Frivolität, nationalität, spécialität, formalität, généralität, majorität, rivalität, génialität (deutsch), intimität, notabilität, brutalität, neutralität, popularität, libéralität, solidarität, réaltität, éventualität, familiarität, rentabilität, énormität u. s. w. Nouveauté und novität bestehen augenblicklich neben einander. Bei Souveränität, Anciennität, Naïvität haben wir das e der vorletzten Sylbe in i verwandelt; das scheinbar französische Loyalität, dessen l noch in englischen Formen loyalty, royalty oder realm, novelty sich erhalten, ist längst zu loyauté geworden. Dem Particip schliessen sich die aus seinen weiblichen Formen entstandenen Substantiva revue, tranchée, allée, chaussée an, deren stummes e so unbeachtet geblieben, dass wir z. B. entrée, gelée, renommée wahrscheinlich deshalb, vielleicht aber auch nach einem entsprechenden Wort im Deutschen, oder sonst aus einem verdeckten, eigensinnigen Grunde als sächlich gebrauchen, während soirée, matinée, die nichts mit dem Zeitworte gemein haben, richtig behandelt werden. Andererseits sehen wir wohl von Unkundigen dieses stumme e auf café oder gar caffè, nouveauté, comité, négligée übertragen.

Dem blossen Klange nach tritt auch die Sylbe ier hierher, ursprünglich die Zwillingbildung von aire, die wir Dank zahlreich aufgenommenen Wörtern ebenfalls so leicht handhaben, dass wie mittelst tät Schwulität, so hier Wicksier, Suitier etc. entstehen konnten. Dahin gehören rentier, portier, banquier, cafétier, financier, brigadier, hausier, croupier, marinier, hôtelier, desgleichen mobilier. Nach particulier haben wir privatier gemacht. In sehr verwirrender Weise ist die Aussprache nur bei einem Theile derselben: quartier, courier, fourrier, fuselier (französisch fusilier), grenadier, barbier, canonnier, pionnier etc. deutsch geworden; cavalier, portier hören wir zwiefach wiedergeben. Passager, bannière, clystère, rapière, charnière, bandoulière, manière etc. sind bei uns dieser Endung einverleibt, desgleichen spalier, welches wir wie standarte (étendard), staffette etc. seines Anfangs-e, das ihnen auch im Italienischen fehlt, beraubt haben, wozu bei espion als deutschen Ursprunges noch am ehesten ein Recht vorhanden war. Mousquetier ist französisch mousquetaire. Durch so zahlreiche Entlehnungen aus einer fremden Sprache mit unverstandenen Ausgängen mehren sich natürlich auch die Missverständnisse, und so sehen wir, nachdem Officierer, Courierer aufgegeben, immer noch Cassierer, Tapezierer, Posamentierer, Banqueroutirer (caissier,

tapissier, passementier, banqueroutier), nicht selten mit einer müssigen Endung gebraucht. Gleichfalls noch an den e-Laut erinnernd ist die auch aus den verschiedensten Bestandtheilen gebildete Sylbe et, deren richtige französische Aussprache in piquet, parquet, flageolet, buffet, menuet, banquet, bouquet und dem verwandten bosquet, cadet, durch unser ä dargestellt werden muss; auch pistolet und mousquet gehören hieher. Wir haben alle diese Formen, mit Ausnahme etwa von paquet (das unter dem Einflusse irgend eines andren wie decret zu seiner abweichenden Aussprache gekommen sein mag), filet, soufflet dem Deutschen genähert oder sprechen sie, wie wir auch sagen können, ähnlich den weiblichen Wörtern banquette, piquette, coquette etc., und dieses doppelte tt schreiben wir — eine neue Weise, den Plural in unsrer Sprache zu bilden — bei der Mehrzahl Cabinette, von wo es dann wiederum häufig auch dem Singular oder der männlichen Adjectivform couplet, coquett belassen wird. Auf diese Weise verschimmt durch unsre Aussprache der Unterschied zwischen et und ette in Wörtern wie bayonette, raquette, roulette, wo wir das End-e nicht hören lassen; deshalb haben wir dann als nächsten Schritt das e der letzteren ganz abgestreift und sie mit couplet, banquet auch im Geschlechte vereinigt. Unsere zahlreichen Fremdwörter mit der vollgesprochenen Sylbe: boulette, serviette, soubrette, manchette, facette, corvette, bluette, statuette, Henriette, amourette, cassette, lunette, lorgnette, Jeannette, reinette, Annette (stifelette, italienisch stivaletto, Laffette statt l'affût, sind nicht französisch) haben das richtige Geschlecht behalten; ja wir sehen den interessanten Fall, dass dasselbe Wort chemisette je nach der Aussprache und Rechtschreibung ein doppeltes Geschlecht hat, was auch von étiquette gilt, das ausserdem, dem Streben der Sprache nach Theilung der Begriffe und Klänge folgend, eine zwiefache Bedeutung trägt. Natürlich ist oft schwer zu bestimmen, ob der gespaltene Sinn die verschiedenen Formen, oder die erweiterten Formen eine neue Bedeutung geschaffen haben. Die im weiblichen und männlichen trompette vereinigten Bezeichnungen für Sache und Person sind bei uns auch äusserlich getrennt.

Eine ursprünglich lateinische Verbalendung, die aber auch schon in der klassischen Zeit nach sculptur architectur und dann im Französischen schnell selbständig Wörter: garniture, blessure, frisure bildet, ist die bei uns mit einigen Ausnahmen wie confiture deutsch gesprochene und geschriebene Endung ur. Da viele dieser Wörter dem Latein und Französischen gemeinschaftlich angehören: Cultur, Natur, Statur, Literatur (im Französischen das tt wegen der Aussprache nothwendig), Creatur, Figur, Questur, Factur, und wir aus beiden und andern Sprachen, z. B. in dem Wienerischen Seccatur und in caricatur aus dem Italienischen geschöpft haben, so ist sie eine unsrer fruchtbarsten Sylben geworden, mittelst deren wir selbst von deutschen Stämmen Glasur etc. bilden; doch müssen wir uns hüten, viele aus romanischen Wortstoffen theilweise erst bei uns entstandene Formen, wie francatur, tastatur, commandantur, advocatur, agentur, remedur, reparatur, positur, partitur (italienisch für partition), procedur (procédé), titulatur, dressur etc. der Academie als brauchbar vorzulegen. Censure hat im Französischen gleich monture eine sehr abweichende Bedeutung. An die Verbalendung ant und ent hätten sich leicht die daraus entstandenen Substantiva auf anz und enz: Arroganz, Correspondenz, reihen lassen, zu denen (wie auch im Englischen schnell selbstständige Bildungen entstehen, z. B. contrivance) sich im Französischen neben die klassischen eine Menge neuer Worte gestellt haben: renaissance, contenance, nuance, nonchalance, suffisance, usance,

balance, cadence, décadence, ordonnance, alliance, mésalliance etc. In ihrer Aussprache fehlt wiederum jede Einheit, da wir sie bald mit dem End-e, bald ohne dasselbe: distance, chance; bald wie élégance, arrogance, extravagance, correspondance je nach der Vorliebe des Sprechenden mit lateinischem oder französischem Ausgange und danach denn auch mit ce oder z sprechen. Neben convenance haben wir noch convenienz; assecuranz ist assurance, potenz puissance. Für das Gehör lehnt sich an den Verbal- ausgang ent die Sylbe ment an, die in zahlreichen Wörtern aus der Mutter- in die Tochttersprache verpflanzt ist: element, instrument, temperament, um dann in letzterer eine Anzahl neuer meist auch von Verben prägen zu helfen, die mit dem Latein unmittelbar nichts mehr gemein haben: abonnement, gouvernement, avancement, nivellement, casernement, amendement, appartement, établissement, département, logement, détachement, cantonnement, arrangement, raffinement, placement, signalement, amusement, engagement, règlement, bombardement, attachement, échauffement, lavement, raisonnement etc. Auch im Englischen ist diese Sylbe bald heimisch genug, um von Angelsächsischen Stämmen settlement, amazement u. s. w. zu bilden. Alle diese haben, mit Ausnahme von connoissement, wie es bei uns klingt, die französische Aussprache beibehalten, wenn man nemlich die hässliche deutsche Art, den Endlaut wiederzugeben, so nennen kann. Da jedoch die meisten der hierher gehörenden Formen nicht unter vier Sylben haben und dadurch sowohl als durch den fremden Ton in das Auge und Gehör fallen, den Mund recht voll zu nehmen erlauben und besonderen Eindruck machen, so sind sie in unserem Verkehre besonders beliebt. Comment allein ist bei uns männlich, die übrigen sächlich geworden. Moment, compliment schwanken wieder zwischen zwei Aussprachen; experiment ist drüben expérience, sortiment assortiment, meublement ameublement, fallissement für faillite ist trotz der Form kein französisches Wort. Im Zusammenhange mit dem Zeitworte standen gleichfalls die lateinischen Sylben tion und sion, von deren zahlreichen Bildungen die meisten in das Französische übergetreten sind, so dass es auch hier zweifelhaft bleiben kann, aus welcher der beiden Sprachen zunächst wir einige derselben überkommen haben. Wie im Englischen die Sylbe bald so volkstümlich ward, dass wir — der Hauptbeweis dafür — einige scherzhafte Bildungen antreffen: botheration, jollification, flirtation etc., so hat auch die französische Sprache auf ihrem Boden eine Anzahl uns wohl bekannter selbständig erzeugt, und wir finden durch einander gemischt: émotion, réaction, conversation, désinfection, fortification, réunion, ratification, situation, décoration, acclimatation, improvisation etc. In rantion haben wir die lateinische Endung von redemptio (französisch rançon) wieder hergestellt, während von ratio beide Formen ration und raison bei uns in Gebrauch sind. Alle diese werden nach Art der lateinischen Vorbilder ausgesprochen. Für einige in atio hat die französische Sprache die Sylbe aison, wie déclinaison, combinaison, conjugaison, terminaison, comparaison und besitzt bei inclination beide Ausgänge mit verschiedener Bedeutung. Ausserdem hat sie eine Anzahl Doppelbildungen, wie protestation protêt, arrestation arrêt arrêté, décoration décor, confession confesse, réformation réforme, institution institut, disposition disponibilité, caution cautionnement, von welchen wir die Form ion bei allen, die andere zuweilen gebrauchen, obgleich sie bei den letztgenannten in den uns geläufigen Verbindungen meistens die richtige ist. Auch unser attribut, inserat, actie, convent, impuls etc. gehören im Französischen unter diese Endung. Restauration als Speisehaus

ist restaurant; ponctuation, amélioration sind dort allein richtig für interpunction und melioration. Unser recension ist critique und die französische Form des Wortes recensement. Alle die angeführten Substantiva sind auch weiblichen Geschlechts, während bastion, billion, million es nur bei uns sind. Lampion sprechen wir mit dem fremden Auslaut. Von ion bilden die Wörter rançon, leçon, façon den Uebergang zu on, mit welcher Sylbe wir gleichfalls, und diese meistens in französischer Aussprache, eine grosse Anzahl bei uns verwenden. Ballon, bon, bonbon, piston, feston, chaperon, moufflon, médaillon, béton, carton, salon, jargon, brouillon, balcon, flacon, pigeon, cordon, chignon, compagnon, cocon, poltron, champignon, pavillon, rayon, talon, mousseron, lorgnon, bouillon, canton, bouton, pompon, feuilleteon etc. Während jene alle dort männlich, bei uns männlich oder sächlich sind, und bouillon sogar entweder durch ein sinnverwandtes Wort oder durch den Anklang an ion weiblich, werden garnison, saison, raison, liaison etc. in beiden Sprachen gleich gebraucht, und schwankt façon bei uns zwischen femininum und neutrum. Die hiehergehörigen Wörter mit französischer Aussprache führen uns auch eine neue Pluralbildung zu, aus dem niedrigen Sprachgebrauche Kerls, Frauens bereits bekannt; denn bons, ballons, salons, zu denen noch vapeurs, honneurs, fonds, plafonds etc. hinzutreten, nehmen ein s. Cantons hat auch cantone. Sonst geht die Declination und die Pluralbildung unserer französischen Fremdwörter: des Etat's, die Médailles, die Revenuen (von cabinette ist schon die Rede gewesen) ziemlich glatt von statten. Wie in der alten Sprache noch Bischöfe Bischöfe, und heutzutage Ofen Öfen, so schwanken auch wohl Generale Generäle etc.; einige z. B. rang, obgleich deutschen Ursprungs, bilden überhaupt keine Mehrzahl; wieder andere wie cadres, mémoires haben bei uns nur diese. Zum französischen Ausgange in on gehören noch melon, canon, limon, marron und andere.

Im Zusammenhange mit dem Verbum stehen auch, vom lateinischen sor oder tor stammend, die Sylben teur und seur. Wie sich neben at die Endung é, ance neben anz, os neben ös, ar neben är bei uns findet, so besitzen wir gleichfalls von den letztgenannten zahlreiche französische und lateinische Formen. Auch das Englische unterscheidet emperor und splendour (wenn schon jetzt weniger) für die Schrift. Diese durch ihren vollen Ton so beliebten Ausgänge beweisen wieder recht, wie viel bei der Aufnahme der Wörter das Ohr die Entscheidung, und eine Behandlung nach Sylben neben der nach Fächern hier ihre Berechtigung hat; denn während vom französischen, der Bedeutung nach verwandten und gleich fruchtbaren ien: chirurgien, mécaniciens, nécromanciens, miliciens, galeries etc. nicht ein einziges Wort bei uns vertreten ist, können wir die eur zu Dutzenden heranziehen: Tirailleur, souffleur, magnétiseur, gouverneur, controleur, entrepreneur, chasseur, amateur, claqueur, opérateur, régisseur, connaisseur, friseur, graveur, frotteur, colporteur, restaurateur, traiteur, chicaneur, sapeur, piqueur, apprêteur, accompagnateur, transporteur, commandeur, remorqueur, raisonneur, ingénieur, prestidigitateur, jongleur, modelleur, collecteur, accoucheur, билетеur, rédacteur, maraudeur, voltigeur, marqueur, raffineur, déserteur, claqueur etc. (wozu noch im Französischen prosateur, conservateur (tiv) gehören. Als Personenbezeichnungen werden sie auch bei uns alle männlich gebraucht, während bei den Sachen honneur, extérieur, vapeurs, malheur etc. meistens das Geschlecht des deutschen sinnverwandten Wortes entscheidend gewesen, und wir in couleur, douceur, liqueur das französische Femininum in allen drei Geschlechtern haben. Von deutsch gewordenen

oder romanischen Wörtern sind mit dieser Sylbe schwadronneur, avantageur, boniteur, spediteur, bronceur etc. von uns gebildet und damit das in unserer Sprache fremdlautende Element muthwillig vermehrt. Um ja nirgends zurück zu bleiben, haben wir auch hieher gehörige weibliche Substantiva wie directrice actrice, friseuse causeuse zugleich entlehnt. Mit den Endungen eur und ier, welche wir nicht selten z. B. in Modeleur (ier), Bombardier (eur), Contrebandier (eur), von denen nur die ersten Formen echt sind, verwechseln, und die auch im Französischen: chicaneur chicanier neben einander stehen, bildet die meisten Personenbezeichnungen das im Griechischen und Lateinischen häufig auftretende „ist.“ Den Engländern gleich, die mit Leichtigkeit ihr diplomatisch, goldmedallist, excursionist gebildet haben, münzten die Franzosen nach den klassischen Wörtern bandagiste, royaliste, droguiste, feuilletoniste, touriste, und mit dem Bedürfniss im letzten Kriege Nordiste, Sudiste. Wird die Sylbe ist reichlicher im Französischen angetroffen, weil Wörter, die bei uns anderswo untergebracht sind, diesen Ausgang haben, wie Archiviste, duelliste, namentlich solche von griechischen Wurzeln: botaniste, stratégiste, économiste, anatomiste und mehrere mit logos: minéralogiste, entomologiste, physiologiste, psychologiste, zoologiste, die beide auch in ogue endigen (die übrigen wie théologien finden wir mit ien und nur wenige: philologue, astrologue dem Deutschen ähnlich), so ist das durch unser Privatfranzösisch: hautboist, renommist, réservist, belletrist, grossist, chambregarnist, comptoirist, détaillist, civilist etc. so wie durch Bildungen wie matérialist (im Sinne von Kaufmann) und sogar von heimischen Stämmen wie Blumist, Harfenist wieder ausgeglichen. Bei athée, compositeur, cavalier, fantassin, artilleur, Girondin etc. müssen wir auf der Hut sein, die uns geläufigen Ausgänge nicht für die französischen zu halten.

Aus dem Griechischen und dem Lateinischen in dessen Tochttersprachen sowohl der pyrenäischen Halbinsel wie in das Französische übergegangen ist die Sylbe ade. Dem Englischen gleich, wo sie mit brocade, renegade, comrade, coekade ganz verschiedene Ableitungen vereinigt, und Dunciad nebst andern Neubildungen macht, sind auch die französischen Wörter sehr bunt zusammengewürfelt. Der weiche einschmeichelnde Ton dieses Ausgangs scheint so viel Zauber auf uns ausgeübt zu haben, dass nach dem Beispiele von Henriade und Jérémiade ihr Robinsonade, Jobsiade, Hanswurstiade und andere die Entstehung verdanken, und dass wir von den echt französischen oder wie estrade und marmelade in dieses aufgenommenen, nicht viel übrig gelassen: Bastonnade, pommade, tirade, charade, cavalcade, brigade, cascade, rémoulade, gasconnade, dragonnade, limonade, sérénade, balustrade, barricade, moscouade, fanfaronnade, galopade, rodomonade, retirade, cotonnade, canonnade, caronade, zu denen wir noch chocolate fügen — sämtlich Substantiva und weiblichen Geschlechts. In estacade, dessen e wir unterdrücken, und in blocus, das wir blockade nennen, haben wir nur deutsches Eigenthum zurückgehalten; von letzterem Worte hat das Französische auch die andere Form Blockhaus im Gebrauch. Nur palissade und mascarade (italienisch mascherata) und nicht die bei uns gebräuchlichen Bildungen sind echt überheimisch. Für uns dieser Sylbe so nahe stehend, dass wir in blamade poussade, blamage poussage (weder das eine noch das andere französisch) zwischen beiden Endungen schwanken, ist der Ausgang in age, welcher gleichfalls drüben Wörter verschiedener Abstammung zusammenfasst. Auch hier haben wir dem Reize des Klanges nicht widerstehen können und mit vollen Händen herübergeholt: plantage, personnage, potage, étage, courage, mirage, ménage, emballage,

ermitage, ballottage, gage, visage, passage, fourrage, apanage, vagabondage, agiotage, bagage, bordage, bandage, courtage, arbitrage und wiederum gleich den Engländern, welche die Sylbe selbständig neben romanischen Wörtern assemblage, sausage an sächsische setzen: wharfage, bondage, aus deutschen und französischen Wurzeln leakage, takelage, stelage, staffage, blamage, renommage, spionnage (esp.) gemacht. Die französische Sprache hat auch die bei uns in at ausgehenden salade, concubinage, neben patronat patronage, so wie raffinage statt raffinade unter diesen Rubriken. Mit Ausnahme des auch dort männlichen page haben wir diese Wörter irrtümlich als feminina behandelt, bestochen wie es scheint durch das ähnlich klingende ade, die Weichheit der ganzen Sylbe und das in der Aussprache beibehaltene e; denn es ist kein Grund vorhanden zu glauben, dass etwa ein zu uns eingeführtes wirklich weibliches wie rage die übrigen nach sich gezogen habe.

Bei der Uebnahme von Wörtern aus einer Sprache mit drei Geschlechtern in solche mit zweien, aus dem Lateinischen ins Französische, mussten natürlich in Betreff der Unterbringung des Neutrums grosse Schwierigkeiten und Uebelstände entstehen und sind auch entstanden. Umgekehrt aus dem Französischen in das Deutsche wäre, so scheint es, das Einfachste gewesen, die männlichen Fremdwörter zu den einheimischen männlichen zu versetzen etc. und das Neutrum unbereichert zu lassen. Indessen so wenig die griechischen Substantiva alle richtig in die lateinischen übergegangen, und die lateinischen masculina alle auf die französischen gefallen sind, so wenig ist das überhaupt je durchgeführt, da die aufnehmende Sprache nicht durch das innere Verständniss geleitet wird, sondern, wie schon bemerkt worden, untergeordnete äusserliche Merkmale, falsche Analogien, Weiche und Härte des Klanges, Gesamteindruck des Wortes und namentlich seiner Endsylbe, Missverstehen der Bedeutung, Geschlecht der sinnverwandten und sonstige Zufälligkeiten entscheiden. So ist auch hier in dem Maasse, als der fremde Sprachstoff aufgenommen wird, der Kreis des Irrthümlichen erweitert. Weil forme, sphère, loge, ziffer, cour, malice, station, charité, taxe weiblich, sind es noch nicht uniforme, hémisphère, éloge, chiffre, tour, caprice, bastion, Dauphiné, axe.

Es wäre gewiss sehr belohnend nachzuspüren, in wie weit das entlehnte Wort durch die Verschiebung des Geschlechtes auch eine veränderte Bedeutung erhält, wie blâme, courage etc. durch den weiblichen Artikel etwas Anderes werden, als was sie mit le gewesen. Denn jedenfalls ist wohl durch die blosse grammatische Stellung des Wortes le chat, le rat etwas Verschiedenes für die Gesamtvorstellung der Franzosen, als die Katze, die Ratte für uns. Und hier wollen wir einige allgemeine Bemerkungen über die Veränderungen des Sinnes der Fremdwörter überhaupt einschalten. Nur in verhältnissmässig wenigen Fällen ist bei der Aufnahme aus dem Französischen das Bedürfniss bestimmend gewesen, sind wirklich mit den Namen neue Begriffe, Vorstellungen, Erfindungen etc. uns zugeführt, wie Gobelins, guillotine, silhouette, marseillaise und andere. Meistens war von der Zeit an, dass Tannhäuser in jeden Vers ein fremdes Wort einzuschieben bemüht war: „Ein schampanje was da bi, ein forest stuont da nahen, da was manie bel ami“, bis auf unsere Tage die Herrschaft der Mode, Nachahmungssucht u. s. w. die Veranlassung gewesen, sie herüberzunehmen, nicht selten, wie wir gesehen, mit der deutschen Uebersetzung: „manier und Weise“ daneben. Zuweilen ward auch wie in Zeitungsentee, Schöngeist, schöne Welt das fremde Wort übersetzt; statt es aber dann

als gleichsam überflüssig und ausgedrückt bei Seite zu werfen, haben wir auch courtoisie, cour neben Höflichkeit, der Hof beibehalten. Das Hauptverdienst des fremden Wortes lag eben darin, von fern her oder von oben herunter zu kommen, und neben dem Alltäglichen ungewöhnlich und fein vornehm zu klingen. Denn dass es die Sache oder Vorstellung besser und angemessener wiedergäbe, konnte erstens nicht immer so leicht beurtheilt werden, und war meistens nicht der Fall. Parapluie ist (jedes aus seinem eigenen Mittel heraus beurtheilt) eine minder wohlgebaute Form als Regenschirm; Entbindung, Feldzug sind am Ende bezeichnender als accouchement, campagne u. s. w. — Aber gewisse Dinge werden doch wenigstens dadurch zarter und zierlicher gesagt, und das Anstössige verdeckt. — Gleichwohl haben sich appartement, retirade, cabinet, retraite, commodité etc., denen wir meistens die uns geläufige Bedeutung angedichtet haben, trotz aller Vocale nacheinander abgenutzt, und Abort ist wohl noch immer ein gutes Wort. — Aber welche Bereicherung in den Abstufungen und Uebergängen des Gedankens und des Sprachgefühls. Allerdings ist frappant ursprünglich nichts Anderes als schlagend, entreprise Unternehmung, retourner zurückkehren, conseil Rath etc.; aber mit dem blossen Bestehen innerhalb derselben Sprache hören sie bald auf sich zu decken, und jedes erhält seine „nuance.“ Und wie angenehm und bequem, immer eine Auswahl von Wörtern zur Verfügung zu haben und mit cadeau présent, ressort département, abenteuer aventure! abzuwechseln. Wie sind da die Engländer zu beneiden, dass sie immer aus doppelter Quelle: thankfulness gratitude, undertaking enterprise, fill replenish schöpfen können! — Abgesehen davon, dass das Englische wirklich aus zwei Sprachen entstanden ist, läge hier eine Beschönigung und Entschuldigung, ungestraft bei den verschiedenen Nachbarn der Reihe nach herumzubetteln; denn Bassin ist nicht ganz Becken, und Dock nicht jedes Bassin, colonne nicht colonne, bilan oder bilan verschieden von balance. Hier à Kopf, dort per Pfund; hier légal, dort loyal; Regierung Gouvernement; budget état; fest fête; net netto; palast palais; magister maître maestro u. s. w. Das bleibt dann aber keine Sprache mehr mit einem einheitlichen Lebensodem, sondern wird eine Krambude, eine Musterkarte, ein Wörterlappen! Auch steht es nun einmal nicht in der Macht des Einzelnen, weil ihm ein fremdes Wort kräftiger und tauglicher erscheint oder besser zusagt, dasselbe herüberzunehmen, um es an die Stelle eines einheimischen zu setzen oder ihm überzuordnen. Wie dieses seinem heimischen Boden entrissen, in welchem es als Glied eines Ganzen gestützt und getragen war, von seiner Umgebung bestimmt wurde und sie bestimmte, sie wiederspiegelte und gespiegelt ward, in fremdes Gebiet verpflanzt sich gestalten wird dort, wo es sich einzuschieben hat und Widerstand findet, das entzieht sich aller Berechnung. Dass dîner, soirée, courtoisie im Augenblicke gleichsam feinere, höhere; courage, malheur, boutique, plaisir so zu sagen niedere, gröbere Wörter sind, als unsere sinuverwandten, die einen sich schnell abnutzen und abgreifen, die anderen ihren Glanz lange bewahren, ist die Wirkung von Umständen, welche, auch wenn sie immer klar zu Tage träten, nicht von einer Hand gelenkt und benutzt werden könnten. „Die Synonyma“, sagt Müller in seinen Vorlesungen, „haben Kämpfe unter sich wie die Thiere.“ Nun dass es an solchen Kämpfen zwischen Fremdwörtern der verschiedensten Zungen, klassischen und modernen, innerhalb unserer eigenen nicht fehle, dafür haben die vergangenen Zeiten reichlich gesorgt, und trägt die jetzige auch ihr Schärfflein bei; nur ist es jedenfalls für die Stätte, wo solche Kämpfe

geliefert werden, in diesem Falle unsere Muttersprache, deren Boden dadurch zertreten und deren Schöpferkraft der Raum und das Licht genommen wird, nicht vortheilhaft. Einzelne Fremdwörter mögen immerhin, wie wohl behauptet worden, die aufnehmende Sprache anstacheln und zur Bildung einer Gegenform herausfordern, doch wird das bei einer Einfuhr, wie sie uns hier entgegengetreten ist, wohl Niemand ernsthaft gelten lassen. Der Ausgang des Ringens, das Schicksal des Wortes selbst, hätte der genannte Sprachforscher hinzufügen können, ist dunkel und wunderbar wie das des Menschen. Von Plato's Idee bis zur idée des heutigen Gamin's, von den Kategorien des griechischen Weisen zu denen des Pariser Schlächterladens, von den römischen Clienten zur clientèle des übrerrheinischen Bartscherers — welcher Abstand, welcher Fall! Aber selbst die eben angeführten Worte waren noch mehr oder weniger naturgemäss in das Französische übergegangen, halten sich noch, trotz der sie trennenden Jahrhunderte, im Bereiche des ursprünglichen Sinnes und haben eine Familienähnlichkeit mit dem Mutterworte bewahrt. Doch anders ist es mit der Bedeutung vieler durch die Modelaune herbeigezogenen französischen Fremdwörter, deren abenteuerlich unruhigen und in verhältnissmässig kurzer Zeit ausgeführten Zigzagsprünge uns das Wort *demoiselle* von „*la grande Mademoiselle*“ der Frondekriege mit allen Seitenbedeutungen bis zur Laden-, Guts- oder Putzmamsell veranschaulicht.

In manchen Fällen ist die nöthige Stütze und Widerstandskraft so wie das Verständniss der Eingewanderten und das Festhalten an ihrer ersten Bedeutung dadurch bei uns erleichtert, der Mangel an Haltung, die Folge einer leichtfertigen Einführung, dadurch verdeckt worden, dass wir gleich ganze Kreise und Familien entlehnt haben: *passiren* (mit mehreren Bedeutungen), *passage*, *passagier*, *passirbar*, *passable*, *passé-partout* etc.; *niveau* *nive(l)liren* *nivellement*; *amusiren* *amusant* *amusement* etc. — doch meistens wird aus einer Gruppe ein einzelnes Wort, und von diesem wieder nur eine Form und eine Bedeutung, vielleicht die halbe, zufällige, nebensächliche, obenein nicht ganz verstandene entnommen, so dass dann das herübergeholt, nur noch lose an dem Mutterworte haftende, leicht aus der Richtung geschoben wird. Bei vielen unserer Fremdwörter: *réel*, *pardon*, *mobile*, *parterre*, *maraude*, *baiser*, *commissionnaire*, *adieu*, *rouleau*, *entrée*, *galanterie*, *commandeur*, *particulier*, *appartement* etc. ist die bei uns gebräuchliche Bedeutung nicht die französische; eine nicht geringe Anzahl theilweise schon erwähneter: *gardine*, *fallissement*, *bronceur*, *rabatte*, *laffette*, *corporal*, *blocade*, *familiär*, *ministerial* etc. so wie die Zusammensetzungen tragen nur eine übrerrheinische Hülle, sind aber meistens auf unserem Boden gefälscht. Bald ist die Bedeutung zu kurz, bald reicht sie über das Französische hinaus; hier zu grob dort zu fein; nur äusserst selten deckt sie dieselbe. Häufig ist eben der wahre Sinn des entlehnten Wortes oder seiner Endung gar nicht scharf und richtig aufgefasst, und in Folge davon sind — man denke an *Princessin*, *Lisettchen*, *Geheimsecretär* etc. — müssige und überflüssige Zusätze gemacht, die dem Kenner als lächerlich erscheinen müssen und dem Sprachverstande ins Gesicht schlagen. Aus ihren früheren Perioden, die den späteren Geschlechtern nicht immer mehr in allen Theilen ganz verständlich sind, hat jede Sprache dergleichen Doppelbildungen und Wiederholungen: Der Franzose ein zwiefaches „*dies*“ in *aujourd'hui*; der Italiener in *con teo* ein doppeltes „*mit*“ etc.; dass sie aber muthwillig vermehrt werden, heisst denn doch mit dem Wesen der Sprache zu leichtes Spiel treiben. Bei jeder Einführung

von dem Volke unverständlichen Lauten ist dieses ausserdem unwillkürlich thätig, dieselben in eine irgend wie geläufigere Form zu lecken, sie durch Zerren und Drehen den bekannten Wörtern zu nähern und dadurch einen Sinn hineinzulegen. Der Engländer hat sein sparrowgrass, countrydance, beefeater und ridicule von asparagus, contredanse, buffetier und reticule, und aus girasole hat selbst die Schriftsprache Jerusalem gemacht. So bilden wir aus arbalète oder arcubalista und valise Felleisen und Armbrust, und das Volk sagt musje für monsieur, blümerant für bleu mourant, statt à son aise in seinem esse sein; aber grade weil dergleichen der Erfahrung gemäss unter denselben Umständen immer, und je grösser die Menge des Fremdartigen je häufiger vorkommen wird, desto mehr müssen wir uns hüten, es in Uebermuth herbeizuführen.

Doch wir kehren zu den letzten der übrig bleibenden Ausgänge und zunächst noch einmal zu age zurück, das in der nicht einmal französischen Bildung bel étage uns in Verlegenheit setzt, da die étage auch ein belle verlangt, welches ihr denn von Nichtkennern, die der Klang des bel irre führt, auf Aushängeschildern reichlich gewährt wird. Da wir jedoch nach dem Vorgange von schöne Welt, der Uebersetzung des Französischen, auch die beau monde sagen, so fällt, wie schon öfter bemerkt worden, eine Sonderbarkeit mehr nicht eben ins Gewicht.

Die Hauptscheide zwischen masculinum und femininum bei der Entlehnung französischer Hauptwörter scheint das auslautende hörbare e zu sein. Auf diese Weise gebrauchen wir allerdings eine grosse Anzahl derselben durchaus jener Sprache gemäss: révolte, cocarde, émeute, pointe, réclame, chaîne, réprimande, race, charge, sorte, boussole, renonce, farce, plaine, sonde, étape, chose, fanfare, requête, chaloupe, devise, drogue, affaire, clique, cabriole, visite, conduite, orange, branche, grotte, guitarre, décharge, guirlande, grippe, contrebände, chicane, ressource, casematte (t), entreprise, douche etc. (Chatouille ist nicht neufranzösisch, offerte heisst offre). Bei vielen werden wir aber auch irregeleitet: domaine, dividende, tantième, bronze, buste, blâme, controle, quadrille (als unser Tanz), carrosse, éloge, délice, groupe, mélange, masque (in unserer Bedeutung), cigarre, calville, manège etc. (Levante, italienisch il, ist auch Französisch le levant.) Treuer bleiben wir bei dem Geschlechte, wo die ganze Sylbe ihr weibliches Wesen verräth. Auch hier sind wir nicht verlegen, Vertreter der verschiedenen Ausgänge herbeizurufen: matrice, directrice; brochure, lecture; poudrette, rosette, vignette, pincette, cigarette, esparcette, lorgnette, épaulette, grisette, oubliette, marionnette, silhouette, courbette, (e)stafette, pirouette, facette, fleurette, doublette, Babette (Babet genügt schon); frégate; marotte, bergamotte; misère, carrière, rentière, tabatière, barrière, journalière, pépinière, saucière, bonbonnière, étagère, bergère; fontäne, quarantäne, migräne; finesse, maîtresse, comtesse, princesse, noblesse, délicatesse; (baronne ist nur im Italienischen baronessa, accuratesse (ezza) überhaupt nur dieser Sprache angehörig); citadelle, bagatelle, immortelle; sottise, bêtise; fadaise; bataille, médaille, représaille, canaille, bouteille; bredouille, patrouille; jonquille, cochenille, flottille, vanille; cabine, terrine, turbine, courtine, bécassine, routine, Caroline (auch im Billard, zusammengezogen aus caramboline), marine etc. (das Instrument violine ist violon, carabine zu karabiner geworden). Bei Modistin, Pianistin etc. ist dem mangelnden Geschlechtsunterschiede des Französischen nachgeholfen. Menuet und réveil (le) haben wohl bei uns durch Irrthum in den Endungen jenes sein falsches Geschlecht, dieses seine wenigstens in dieser Bedeutung irrthümliche Form erhalten. Wo das e nach ge-

wissen Consonanten nicht ausgesprochen wird: cuirasse, compote, camisole, mousseline, flanelle, moustache, und bei den Ausgängen in re: poudre, rencontre, salamandre, manœuvre etc. eine für unser Gefühl unmännliche Endung sich bildet, haben wir (wenn nicht wie bei ordre sich andre Einfüsse geltend machen) das falsche Geschlecht gesetzt, jedoch sobald z. B. in casserole auch die Form mit ausgesprochenem e in Gebrauch ist, das richtige französische getroffen. Zuweilen ist wohl durch Pluralbildungen: revenus, débatten, flanken, fronten, milliarden, pétarden, rabatten (rabat und rabais vereinigend), standarten u. s. w. das angehängte e auch rückwärts der Einzahl geblieben und damit das französische Genus verlassen worden. In poulard haben wir umgekehrt das geschlechtslose Huhn nicht mehr poularde nennen wollen. Eine eigenthümlich unmännliche Form ist Seconde-Lieutenant. Aehnliche Verbreitung wie die Fremdwörter mit auslautendem e haben die auf ie gefunden. Ursprünglich auch im Französischen nur Wörtern aus den klassischen Sprachen angehörend, finden wir ie bald an Neubildungen, von denen eine nicht geringe Zahl — alle mit dem richtigen Geschlechte — auch bei uns im Gebrauch sind: bijouterie, pruderie, chicagerie, orangerie, courtoisie, régie, batterie, boiserie, prairie, droguerie, effronterie, bourgeoisie, cavalerie, infamie, ménagerie, coterie, charpie, jalousie, pairie, copie, infanterie, tabagie, galanterie, parfumerie, garantie, tapisserie, gendarmerie, artillerie, suprématie etc. Avarie, ursprünglich deutsch, hören wir auch bei uns als havarei, blasphemie ist französisch blasphème; Rechtschreibung ist orthographe, während orthographie dort eine andere Bedeutung hat; amnistie haben wir treuer nach dem Griechischen; vénerie bezeichnet ausschliesslich das Waidwerk. Wie bei den Ausgängen in é und ée Verwechslungen aus Unkenntniss unvermeidlich waren, so ist auch der Unterschied zwischen i und ie wohl nicht immer gefühlt, und so sehen wir le parti in „eine gute Partie machen“ (dessen andere Bedeutung bei uns durch Partei wiedergegeben wird) und la partie z. B. eine Kartenpartie verschmolzen.

Während die meisten der bisher besprochenen Sylben Verba und Substantiva kennzeichneten, ohne jedoch andere Klassen auszuschliessen, ziehen wir eine beträchtliche Anzahl französischer Fremdwörter mit Ausgängen heran, die vorzugsweise Adjectiva verathen, und wie dort ganz neue fremdartige Endungen auf Kosten der echt deutschen bei uns heimisch geworden und in den Vordergrund getreten sind, so sehen wir auch hier dergleichen die Wörter des alltäglichen Lebens beherrschen und ins Maasslose weiter wuchern. Eine der gewöhnlichsten von diesen, unter der Wirkung des lateinischen os deutsch geschrieben und gesprochen, ist die französische Form davon „eux“, welche beide nun wiederum, obgleich im Grunde dasselbe, getrennt ihre Wortkreise haben, wie in famos famös nebeneinander bestehen, oder durch precïös pretïösen eine in die andere übergehen. Wörter lateinischen Ursprungs und neue französische Bildungen, und hier wieder echte und unechte, Alles finden wir zwischen- und durcheinander: ambitiös, courageös, capriciös, minütiös, maliciös, officiös, graciös, scrupulös, religiös, mystériös, voluminös, ominös, (tendentiös,) copiös, affrös, musculös, scandalös, ingéniös, sentenciös, cérémoniös, prodigiös, scabrös, rigourös, (compendiös,) mélodiös, pompös, déliciös etc. Wie mit der lateinischen Endung os burschikos, so haben wir mit der französischen strapaziös gebildet und sind gewiss die ersten gewesen, trichinös zu sagen. Auch die englische Sprache fügte bald, nur immer mit anderer Berechtigung, ihr romanisches ous von hazardous in righteous, burdenous auch deutschen Stämmen an. Monströs ist mon-

strueux; luxuriös gebrauchen wir ziemlich unvorsichtig, wo der Franzose, der beide Wörter hat, luxueux anwendet; nervös hat im Französischen wie Englischen ausser seiner bei uns gewöhnlichen Bedeutung auch die von nervig.

Zahlreicher noch als die Bildungen mit diesem Ausgange und ebenfalls in ocular, disciplinar, notar, preliminar, vicar die klassische Variante daneben, sind unsere Fremdwörter auf är, der Abstammung nach mit ier verwandt. Auch hier schwanken manche Formen: commissar-är, missionar-är zwischen der einen und der anderen Sprache; hie und da hat das lateinische früher eingewanderte sich in das französische umgewandelt: ordinar-är, militar-är; umgekehrt haben wir wohl circular, mobilier aus circulaire, mobilier zurückversetzt. Précaire, populäre, contraire, militaire, salaire, émissaire, pécuniaire, légionnaire, imaginaire, secrétaire, dictionnaire, visionnaire, millionnaire, doctrinaire, volontaire, commissionnaire, parlementaire, vulgaire, pétitionnaire, temporaire, pensionnaire, contraire, ordinaire, extraordinaire, révolutionnaire, nécessaire, perpendiculaire, primaire, tertiaire, actionnaire, (réactionnaire) etc. sind alle (pair hat kein e) durch den Einfluss des Lateins, welches sogar in secundär das französische o verdrängte, ihres End-e verlustig gegangen und werden mit dem deutschen ä geschrieben. Auch regulär und familiär sagen wir statt régulier, familial und legen dadurch gleichsam Verwahrung ein gegen die Abweichung im Französischen; doch scheinen wir in der Aussprache von léger, als ob die letzte Sylbe in är ausginge oder zur Gruppe von fer, mer, cher gehöre, durch die Nachbarformen oder das Femininum verleitet zu sein, welches uns doch auch am Ende eux gleich ös sprechen lässt. Secular hat im Französischen je nach der Bedeutung séculaire und séculier. Bei einigen der hierher gehörigen Formen tritt uns wieder in schroffer und greller Weise entgegen, wie die Fremdwörter in Folge von Irrthümern und Missverständnissen müssige Sylben und Ansätze im Gefolge haben. So fügen wir in solarisch, elementarisch, lunarisch, planetarisch, exemplarisch oder im echt französischen militärisch noch die Sylbe isch an eine andere Adjectivendung. Dass dieselbe überflüssig, sehen wir an Wörtern wie Linearzeichen, Plenarsitzung, Elementarkräfte etc. Allerdings ist hier wohl bestimmend gewesen, dass bei einigen wie militär das Substantivum dadurch unterschieden wird. Noch allgemeiner als die eben erwähnten in unserer Sprache verbreitet, aber auch zu demselben Missgriffe Veranlassung gebend, finden wir die Fremdwörter mit den französischen Doppelbildungen al und el, beide meistens, da die wenigen lateinischen in elis hier nicht in Betracht kommen, aus alis stammend, welches auch das Englische allein gebraucht. Da in manchen Fällen jener Unterschied zwischen den Wörtern auf al und el bei uns festgehalten, in andern umgestossen worden, einmal derselbe Stamm mit beiden Endungen zugleich richtig entlehnt ist, ein andermal Doppelformen erst bei uns entstanden sind, so treffen wir gerade hier eine arge Verwirrung in dem Verhältniss zwischen den nur scheinbar und den wirklich französischen Wörtern, die noch beständig wächst, da wir gerade diesen Ausgang bei Neubildungen mit Vorliebe verwenden. Brutal, égal, loyal, total, national, libéral, banal, central, colonial, communal, sentimental gehören zu den echt französischen Formen in al; neutral, rational (hier), gymnasial, formal, gouvernemental, differential, proportionnal, aversional, universal, material, maximal, deposital, personal, génial, actual zu den falschen. Constitutionnel, industriel, officiel, individuel, intellectuel, éventuel, traditionnel, exceptionnel, insurrectionnel finden wir auch in französischen Wörterbüchern; aber financier (ier),

commercial, cérémoniel, oppositionnel, professionnel, officinel, principiel, confessionnel, notariel fehlen daselbst. Original und andere wechseln hüben und drüben je nach dem Sinne mit beiden Ausgängen ab, aber naturel, ministériel, formel, personnel, nominal, général, provincial, cérémonial, spécial, idéal, expérimental sind nur bei uns gespalten und allein in der hier angeführten Form französisch; tropical, paradoxal etc. haben wir mit anderem Ausgange. Wie cabinet, bouquet zu ihrem doppelten t, so gelangen viele der Wörter in el: ministeriell, industriell u. s. w. zu einem zweiten l.

So wenig die Bildungen in är nur adjectivisch waren und nach ihrer doppelten Ableitung von arius und aris sein konnten, so wenig sind es diese: fanal, local, bocal, duel, bordel, principal, journal, rival etc. Portal ist portail; areal, futteral etc. keine französischen Wörter. Auch das Englische, welches mittelst dieser Sylbe bald eigene Wörter wie whimsical, nonsensical etc. prägte, hat original mit der Zeit zu einem Substantivum gemacht. Dadurch dass martial, infernal, moral, postal, pestilential (französisch nur iel), collégial, catarrhal bei uns allein mit der Sylbe isch im Gebrauch sind, erinnern diese Wörter an das oben erwähnte militairisch. Die Aehnlichkeit ist um so grösser, als auch hier bei social, central, radical und anderen die Anhängung der zweiten Sylbe nie versucht worden; bei jovial, idéal etc. beide Sprechweisen neben einander bestehen, und bei dem zu Göthe's Zeiten in den Weimarischen Kreisen so vielgebrauchten genialisch (das so wenig wie genialität französisch) jetzt wohl allgemein die reinere und kürzere Form wieder hergestellt ist. In manchen Fällen lässt sich ebenfalls das Anfügen der deutschen Sylbe erklären, indem wie bei moral, idéal Adjectiv und Substantiv dadurch unterschieden werden. Dass hier freilich abermals Wörter, welche oft schon in ungewöhnlicher Länge und Ausdehnung zu uns kommen, nun noch in Folge von Missverständnissen um eine nutzlose Sylbe auswachsen, einen mit ihrer inneren Bedeutung neben den Bildungen der aufnehmenden Sprache in keinem Verhältnisse stehenden Raum einnehmen, sich im eigentlichsten Sinne bei uns breit machen und dadurch jedes Ebenmaass innerhalb des Deutschen vernichten, ist traurig genug zumal zu einer Zeit, wo wir die nöthigsten und berechtigtesten grammatischen oder „grammaticalischen“ Endungen wie das e des Dativ u. s. w. bei den eigenen Wörtern über Bord werfen. Doch gerade die breittönende, vornehm schleppende Form scheint auch diese Wörter zu besonderen Lieblingen des Verkehrs gemacht zu haben und wie immer hässlich — sahen wir doch kürzlich magistratualisch und ähnliche — ihre Zahl noch beständig zu vermehren.

An Inhalt noch hohler und leerer sind bei uns einige der Wörter aus den klassischen Sprachen in ikos und icus. Häufig hat das Französische hier wie in tragique, comique, critique, logique, politique, poétique, technique, optique, physique dieselbe Form für Adjectiv und Substantiv, ja in politique ausserdem für Person und Sache dasselbe Wort, wo wir mittelst der Sylbe isch, dem k-Laut, der Verschiebung des Tones und Anfügung von er die verschiedenen Bedeutungen auseinander halten. Doch würde diese Sylbe hier keine Erwähnung gefunden haben, da wir die erwähnten Wörter meist ohne Umweg beziehen, wenn nicht einige französische Bildungen, die ein unserm lunarisch und idealisch ähnliches Verhalten zeigen, an uns abgegeben wären. Dahin gehören musical (häufig statt musicien), clérical etc. Dass auch andere Sprachen dergleichen Formen haben, kann natürlich unsere eigenen eben so wenig entschuldigen, als es einen

Trost für uns enthält, wenn fremde Litteraturen im vorigen Jahrhunderte mit uns unter dem französischen Einflusse gestanden und gar wie die italienische nicht nur an den Worten, sondern selbst an dem Style die deutlichsten Spuren davon bewahrt haben. Dann könnten wir uns zuletzt auch noch beglückwünschen, dass die wahre Periode der Nachahmungssucht auf dem Gebiete der Sprache nicht gerade in die Zeit des leichteren Verkehrs gefallen, durch den selbst Engländer und Franzosen jetzt Gefahr laufen, die ihrige zu verunreinigen. — Auch das Englische besitzt Formen wie die eben angeführten; wenn wir jedoch wahrnehmen, dass fanatic, egotistic, cubic, grammatic, tragic, anarchic, topographic und viele andere zwischen beiden Ausgängen schwanken, und der in al der seltenere ist, so scheint es fast, als ob dort das grammatische Gewissen Anstand nehme, dergleichen überflüssige Sylben einzuführen. Nun weit entfernt, einer solchen Kleinigkeit halber uns zu beunruhigen, haben wir im Deutschen selbst zu music-al, dem nicht französischen physic-al und anderen durch Anhängung von isch eine zweite müßige Endung angefügt, und damit — in demselben Worte eine griechische, lateinische, deutsche Sylbe, die so ziemlich dasselbe sagen — die obengertigten Auswüchse in unsrer Muttersprache noch überboten.

Dem icus steht iscus, italienisch esco ziemlich nahe, und auch die hieher gehörigen meist ins Französische von jenseit der Alpen herübergenommenen Wörter: pittoresque, grotesque, arabesque, burlesque, gigantesque (nicht tique), romanesque (auch tique, italienisch esco und zesco je nach der Bedeutung), und die danach gebildeten wie chevaleresque haben wir tüchtig ausgebeutet. Doch wenn wir selbst noch einige minder häufige Sylben erwähnten, wie if oder iv: motif, massif, naïf etc. nach ähnlichen lateinischen oder ihren verlängerten Formen mit einem v geschrieben; wie able und ible in (rentable,) blâmable, pénible, horrible, passable, noble, capable, confortable (englisch comf.), practicable (französisch praticable und gleich effets, annexer etc. durch den Einfluss der klassischen Sprachen umgewandelt), disponible, remarquable u. s. w., so würde die Liste eine unvollständige bleiben. Immerhin wird schon durch diese lückenhafte Aufzählung von französischen und französisch-lateinischen Ausgängen, mittelst deren so viele Hunderte von Fremdwörtern zu uns herübergetreten sind, und die uns ausserdem gelehrt und gewöhnt haben, nach Belieben noch mehr zu schaffen, dargethan sein, dass wir mit der auf den ersten Seiten ausgesprochenen Behauptung nicht zu weit gegangen. Noch greller tritt dies zu Tage, wenn wir ausserdem an die echt klassischen, uns gleichfalls geläufigen Endungen erinnern, die selbst die Tochttersprache mit wenigen Ausnahmen aufgegeben hat, wie „us“ in parlamentarismus, magnetismus, patriotismus etc. (hinter denen sich auch noch übrerrheinische Formen gleich royalismus verstecken); „um“ in extraordinarium, ultimum, maximum, museum (die letzten drei zufällig auch französisch); an die „an“ in cumpan, roman, momentan, spontan; die danach gebildeten Schlendrian, Pffificus, burschicos u. s. w.

Heyse giebt sich in der Vorrede zu seinem Wörterbuche der Hoffnung hin, dass die genauen deutschen Erklärungen und Umschreibungen von vielen der darin aufgenommenen Fremdlinge darthun würden, wie nutzlos und überflüssig sie als blosse Parallelen, Uebersetzungen, Seiten- und Doppelformen des bei uns Vorhandenen seien, und dass ihre Zahl dadurch am ehesten und sichersten verringert werden könnte. Wir haben im Verlaufe dieser Betrachtungen gesehen, dass ein Fremdwort, wie federleicht auch immer der Grund zu seiner Einführung gewesen sein möge, sich dennoch bald nicht nur zwischen die heimischen einschleibt und daselbst festsetzt, sondern Schmarotzern gleich das ihm zugefallene Fleckchen theilweise auf Kosten der Umgebung mit einer neuen Vorstellung oder dem Bruchtheile einer solchen überspinnt, und dadurch der vollkommenen Abwägung und Wiedergabe durch Umschreibung leicht entzogen wird. Ausserdem ist das Verfahren, jedes einzelne Fremdwort zum Mittelpunkte einer besonderen Besprechung zu machen, nicht immer das wirksamste Mittel, es als etwas Unwichtiges und Werthloses hinzustellen. Dazu kommt, dass auf den Hunderten von Seiten eines grösseren Fremdwörterbuches die Entlehnungen aus den verschiedenen Sprachen neben- und durcheinander zerstreut stehen, und das Unnatürliche und Schroffe des Verhältnisses höchstens im Allgemeinen durch die Zahl verrathen wird.

Wir haben hier, wenn nicht alle, doch einen grossen Theil, das heisst wohl reichlich ein halbes Tausend (Müller schätzt die Zahl sämmtlicher englischen Fremdwörter nicht höher) aus einer bestimmten Sprache herausgelesen, auf einen übersichtlichen Raum zusammengetrieben und dadurch, dünkt uns, wirksamer zeigen können, mit welcher Last schon diese allein auf die eigene drücken, in welcher Weise sie sich vordrängen und das Wort führen, welche Ansprüche sie machen und in welchem Tone sie ihre Forderungen stellen. Doch nicht blos abschrecken wollen wir durch die Zahl, sondern auch beweisen, wie wenige unter diesen trotz ihrer Erscheinung bei genauer Prüfung der äusseren und inneren Merkmale, in Grammatik und Aussprache, noch französisch sind, wie manche es nie gewesen, und damit theils die Täuschung zerstreuen, als ob jene ausländischen Formen, auf deren Besitz und geläufigen Gebrauch Viele so stolz sind, wirklich einen besonderen und höheren Werth besässen, theils den Beweis liefern, dass die Erkennung der echten, auf die es doch meistens abgesehen ist, nur auf Umwegen erreicht werden kann. Mit der Ueberzeugung, dass wir es im günstigsten Falle nur mit einem Gewebe von Halbheiten und Zwitterbildungen zu thun haben, einem seltsamen Gemische von Wahrem und Falschem, das wir noch dazu Zeiten verdanken, auf welche wir nicht eben mit Stolz zurückblicken können, muss sich auch das Bewusstsein Bahn brechen, dass es ein Hohn und Frevel gegen die eigene Sprache ist, dergleichen Gebilde mit Zurücksetzung der heimischen Formen gewissenlos anzuwenden und auszubreiten, zumal wenn diese eigene die deutsche heisst.

Wie es auf dem Gebiete der Gesellschaft und des Staates schädlich und strafbar ist, leichtsinnig das Eigene zu verpfänden oder un bebaut liegen zu lassen und Fremdes zu entlehnen, so ist es auch eines ernsten und tüchtigen, sich nicht wegwerfenden, sondern auf seine Güter mit Eifersucht wachenden Volkes unwürdig, bei jeder launischen Regung nach Aussen zu greifen, um dem Kitzel der Neuheit zu Liebe, als ob das Wort ein Spielzeug wäre, ein fremdes herbei zu ziehen, statt die Hilfsquellen der eigenen Sprache anzurufen — alle grossen und wahren Schriftsteller haben aber noch immer

Trost für uns enthält, dem französischen E in Worten, sondern selbst. Dann könnten wir uns Nachahmungssucht an Verkehrs gefallen, die ihrige zu verunreinigen; wenn wir jedoch anarchie, topographie in al der seltenere ist stand nehme, dergleichen solchen Kleinigkeit h music-al, dem nicht fr zweite müßige Endun lateinische, deutsche S wächse in unsrer Mut

Dem icus steht i meist ins Französisch grotesque, arabesque, lienisch esco und zese leresque haben wir th häufige Sylben erwähn nischen oder ihren ver (rentable,) blâmable, pé practicable (französisch klassischen Sprachen eine unvollständige ble von französischen und derte von Fremdwörter und gewöhnt haben, n der auf den ersten Sei greller tritt dies zu Ta geläufigen Endungen e aufgegeben hat, wie „ denen sich auch noch ordinarium, ultimum, an die „an“ in cumpat Pfifficus, burschicos u.



n Jahrhunderte mit uns unter italienische nicht nur an den Spuren davon bewahrt haben. dass die wahre Periode der ade in die Zeit des leichteren osen jetzt Gefahr laufen, die rmen wie die eben angeführ- ic, cubic, grammatic, tragic, gängen schwanken, und der grammatische Gewissen An- Nun weit entfernt, einer wir im Deutschen selbst zu rch Anhängung von isch eine elben Worte eine griechische, n — die obengertigten Aus-

und auch die hierher gehörigen mmenen Wörter: pittoresque, romanesque (auch tique, ita- lanach gebildeten wie cheva- selbst noch einige minder aiff etc. nach ähnlichen latei- rieben; wie able und ible in e, comfortable (englisch comf.), e etc. durch den Einfluss der e u. s. w., so würde die Liste diese lückenhafte Aufzählung mittelst deren so viele Hun- die uns ausserdem gelehrt dargethan sein, dass wir mit t zu weit gegangen. Noch t klassischen, uns gleichfalls he mit wenigen Ausnahmen us, patriotismus etc. (hinter s verstecken); „um“ in extra- zufällig auch französisch); nach gebildeten Schlendrian,

die Wortschätze früherer Jahrhunderte zu heben gesucht oder sind in die Fundgrube der Mundarten der einzelnen Volksstämme hinabgestiegen — und deren ruhige, regel- und gesetzmässige Entwicklung zu pflegen und zu fördern. Wer die entgegengesetzten Bestrebungen verfolgt, verletzt und versehrt nicht nur die Sprache der Gegenwart, sondern verstündigt sich auch an den kommenden Geschlechtern, indem er ihnen eine leichte und freie Bewegung in ihrer Rede, einen unbefangenen, durch alle Schichten der Gesellschaft verständlichen Ausdruck, ein volles, kräftiges, beredtes Wort unmöglich macht.

Dr. Laubert.

Die Sprache ist ein Organ, das sich in der Zeit entwickelt. Sie ist nicht ein totes, feststehendes Gebilde, sondern ein lebendiges, sich ständig veränderndes Wesen. Die Aufgabe der Sprachwissenschaft ist es, die Gesetze dieser Entwicklung zu erforschen und zu beschreiben. Sie ist eine Aufgabe, die von jeher die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich gezogen hat. In der neueren Zeit hat sie sich noch mehr in den Vordergrund gedrängt, da man sich der Wichtigkeit der Sprache für das Leben der Nationen immer mehr bewusst geworden ist. Die Sprache ist nicht nur ein Mittel der Kommunikation, sondern sie ist auch ein Spiegelbild der Kultur und des Geistes einer Nation. Die Pflege der Sprache ist daher eine Aufgabe von nationaler Bedeutung. Wer die Sprache vernachlässigt, vernachlässigt auch die Kultur und den Geist der Nation. Die Aufgabe der Sprachwissenschaft ist es, die Gesetze dieser Entwicklung zu erforschen und zu beschreiben. Sie ist eine Aufgabe, die von jeher die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich gezogen hat. In der neueren Zeit hat sie sich noch mehr in den Vordergrund gedrängt, da man sich der Wichtigkeit der Sprache für das Leben der Nationen immer mehr bewusst geworden ist. Die Sprache ist nicht nur ein Mittel der Kommunikation, sondern sie ist auch ein Spiegelbild der Kultur und des Geistes einer Nation. Die Pflege der Sprache ist daher eine Aufgabe von nationaler Bedeutung. Wer die Sprache vernachlässigt, vernachlässigt auch die Kultur und den Geist der Nation.